

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Nr. 1951

Das Reich der Puppen

von Arndt Ellmer

Seit einiger Zeit ist die Menschheit in einen Konflikt von kosmischen Ausmaßen verwickelt - und zwar ohne daß die Masse der Terraner weiß, wo dessen Fronten verlaufen. Auf der einen Seite steht die Koalition Thoregon, der friedliche Zusammenschluß von Völkern aus sechs verschiedenen Galanten. Zu dieser Koalition soll die Menschheit alsbald gehören. Mit Perry Rhodan wurde bereits ein Terraner zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt. Auf der anderen Seite aber steht ein Wesen namens Shabazza, das im Auftrag noch unbekannter Mächte handelt und dem offensichtlich große Machtmittel zur Verfügung stehen. Shabazzas Manipulationen brachten ungeheures Verderben über die Bewohner verschiedener Galanten:

Unter anderem wurden in der heimatlichen Milchstraße 52 Planeten komplett entvölkert. Als Flaggschiff besitzt Shabazza ausgerechnet die SOL. Mit diesem uralten Raumschiff durchquerte Perry Rhodan mit zehntausend Gefährten bereits vor über tausend Jahren den

Kosmos. Die SOL soll zur THOREGON SECHS werden, zum Schiff des Sechsten Boten. Perry Rhodan muß, wenn er seiner Menschheit erfolgreich zur Seite stehen will, Shabazza stellen. Er stößt ins Zentrum der feindlichen Macht vor und erobert tatsächlich die SOL.

Doch

damit allein hat er noch nicht gewonnen.

Das Raumschiff ist schwer beschädigt - und es drohen zusätzliche Gefahren. Andere Wesen

sehen die SOL nämlich als DAS REICH DER PUPPEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

- | | |
|--------------------|--|
| Perry Rhodan - | Der Terraner kämpft um die SOL |
| Monkey - | Der Oxtorner folgt gefährlichen Killern. |
| Reginald Bull- | Der Aktivatorträger zweifelt an sich selbst. |
| Seneca - | Das Bordgehirn verhält sich seltsam. |
| Tuck Mergenburgh - | Der Maschinist steuert eine Rettungsaktion. |

Prolog

SENECA war mittschiffs im Schnittpunkt der Hoch- und Längsachse installiert. Er bildete eine fünfhundert Meter durchmessende Kugel, deren Wandung aus zwei Meter dickem Panzerstahl bestand. Zu dem Rechner existierten nur zwei direkte Zugänge. Ein autarkes Kraftwerk sorgte für die Energie sowie den Aufbau von Schutzschirmen im Gefahrenfall. Das Kraftwerk befand sich innerhalb der Panzerkugel und konnte von außen nicht abgeschaltet werden.

Die einzige Möglichkeit, SENECA loszuwerden, war, ihn zu einer Selbstzerstörung zu überreden.

Perry Rhodan hatte alles andere als das im Sinn. Ungeduldig musterte er die undurchdringliche Wandung der 500-Meter-Kugel. In ihrem Innern lagerten neben den positronischen Anlagen auch 125.000 Kubikmeter Zellplasma von der Hundertsonnenwelt. Diese Masse war groß genug, um eine eigene Intelligenz und Emotionen zu erzielen. Das Plasma war im Zentrum des Riesenrechners untergebracht und unterlag permanenter Betreuung.

Aufgrund entsprechender Sicherheitsvorkehrungen vermochte das emotional veranlagte Plasma nicht, die vollständige Kontrolle über die Positronikanlagen zu erringen. Dadurch konnte es nicht zu einem unkalkulierbaren Faktor werden.

SENECA öffnete endlich den hermetisch abgeriegelten Zugang und ließ den Terraner ein. Rhodan eilte die Rampe empor. Das Schott zum Steuerraum glitt leise zur Seite und gab den Weg frei.

Unversehrt lag die Alpha-Zentrale vor ihm. Langsam trat er ein und ging zum Kontroll-Terminal. Ein paar Augenblicke betrachtete er die Steuerelemente und verglich sie mit seinen Erinnerungen. Sie stimmten überein. Zumindest äußerlich ließen sich keinerlei Anzeichen einer etwaigen Manipulation durch 1-Korrigo und die Roboter MATERIAS feststellen.

Die Biopositronik projizierte ein Schema der kompletten SOL, auf den Bildschirm. Es zeigte die Vernetzung des Hantelschiffes, wie sie früher einmal existiert hatte. Anschließend legte sie eine Graphik des heutigen Zustands darüber. Gerade mal vier Prozent der ehemaligen Verbindungen existierten noch.

»Perry, du wirst einsehen, daß dies für ein sinnvolles Handeln zuwenig ist«, empfing ihn die Biopositronik.

Es ist immerhin ein Anfang", antwortete Rhodan. Dank SENECA verfügten sie über die Bau - und Schaltpläne der SOL, so daß sie bei ihrem Vorhaben nicht erst suchen mußten. »Wenn wir an den richtigen Stellen ansetzen, werden wir Erfolg haben. Du stellst eine permanente Funkverbindung mit allen noch funktionierenden oder wieder intakten TLD-Syntrons im Schiff her und übernimmst die Koordination."

»Unterschätze die Probleme nicht, die auf euch zukommen! Sie sind un-überwindbar. Ich bleibe bei meiner Aussage, daß acht Stunden zuwenig sind. In der kurzen Zeit läßt sich das Schiff nicht von der Oberfläche Centurys wegbringen.«

»Du weißt, daß der Untergang der

SOL mit deinem eigenen Untergang gleichzusetzen ist?«

"Dessen bin ich mir durchaus bewußt", sagte die Biopositronik leise. »Perry?"

»Ja. SENECA?"

»Mein bevorstehender Tod bereitet mir ... Ihr Terraner würdet es Kopfzerbrechen nennen.«

»Dann solltest du etwas dagegen unternehmen."

1.

29. Juli 1290 NGZ, 14h37 Standardzeit

Der hektische Alarm des Pikosyns riß mich aus meinen Überlegungen.

»Zweihundert Meter in Richtung Bug hat sich soeben eine Explosion ereignet«, lautete die Meldung.

Unter Bug verstanden wir den »oberen Teil« des Generationenschiffes, also dort, wo die SZ-1 lag.

»Hört das denn nie auf« ächzte ich.

Bisher waren wir davon ausgegangen, daß es endlich ruhig blieb. Ein Trugschluß, wie wir jetzt wußten. Ich setzte mich mit Perry in Verbindung.

»Ich bin am nächsten dran und kümmere mich darum«, schlug ich vor.

»Tu das, Alter«, klang seine Stimme auf. »Warte am Übergang zwischen der vierten und fünften Ebene. Ich schicke dir ein paar TLD-Agenten.«

»In Ordnung«, antwortete ich und grinste.

»Alter« nannte er mich, dabei war er nur ganze zwei Jahre länger auf der Welt als ich. Es war noch nicht lange her, da hatte ich es zu ihm gesagt. Daß er mir das Kompliment jetzt zurückgab, sollte wohl eine Anspielung auf meinen Gesichtsausdruck sein. Seit ein paar Stunden schaute ich ziemlich zerknittert aus der Wäsche.

Im Licht der Scheinwerfer nickte ich den vier Männern und Frauen zu, die derzeit zusammen mit mir mehrere Areale des SOL-Mittelteils durchforsteten. Hier in der zweiten Ebene hatten in ferner Vergangenheit die Anlagen des Dimesexta-Antriebs gestanden. Im Jahr 429 Neuer Galaktischer Zeitrechnung hatte man diesen Antrieb gegen das Metagrav-System ausgetauscht. Inzwischen dienten die Hallen den Maschinen Shabazzas.

Riesige Trümmerlandschaften ragten vor uns auf. In den kilometerweiten Ansammlungen von kontaminiertem Schrott und Schlacke suchten wir nach Anhaltspunkten der Technik, die Shabazza zur Verfügung gestanden hatte. Vor allem aber hielten wir nach intakten Energiespeichern Ausschau.

Dies war schon für sich allein ein nahezu aussichtsloses Unterfangen. Erschwerend kam hinzu, daß die SOL mit ihren acht Kilometern Länge auf der Oberfläche von Century lag, teilweise sogar darunter.

Ich würde den Anblick in meinem ganzen Leben nie vergessen: Schritt um Schritt war die SOL zur Seite gesackt, bis sie endlich als liegende Walze auf dem Boden gelandet war.

Im Bereich der SZ-2 war sie bis zu dreihundert Meter eingesunken. Die Energiepegel lagen beharrlich auf Null. Kein Antigrav und kein Schwerkrafterzeuger funktionierte. Der ehemalige Fußboden ragte als Wand hinter mir auf, während ich in achtzehn Metern Entfernung die Decke vor mir hatte. Die gebogene Seitenwandung der Halle bildete den Boden. Der Eingang hing fünfzig Meter weiter links und etwa zwanzig Meter über mir.

»Sucht weiter!« sagte ich. »Spätestens morgen früh kehre ich zu euch zurück.«

Blicke trafen mich, die in Sachen Fassungslosigkeit alles in den Schatten stellten, was ich von mir selbst kannte. Die Männer und Frauen ahnten nicht, wie es in mir aussah und was diese Art von Sarkasmus bedeutete.

»Schon gut. War ein Scherz. Ich beeile mich.«

Am nächsten Morgen war es längst zu spät. Uns blieben nach Aussage SENECA nicht mehr als acht Stunden bis zum Eintritt der endgültigen Katastrophe. Das war nicht gerade viel. In dieser kurzen Zeit konnten wir so gut wie nichts tun. Zum Glück stand ich mit meiner Ansicht nicht allein, das Hantelschiff aufzugeben und die tausend TLD-Agenten in, die GOOD HOPE III zurückkehren zu lassen.

Aber nein, Perry mußte diese Forderung natürlich ablehnen. Noch schlimmer, er wollte sogar die hundertachtzigköpfige Stammbesatzung der GOOD HOPE III zu Hilfe rufen, die uns nach Century I gebracht hatte. Er war nicht bereit, das ehemalige Generationenschiff einfach seinem Schicksal zu überlassen.

Sagte ich das Schiff? Um seine Entscheidung zu verstehen, mußte man wissen, daß die SOL jetzt sein Schiff war Die THOREGON SECHS der gleichnamigen Koalition. Denn Perry, mein alter Freund von Anfang an, gehörte nun ebenso zu diesem Verein wie die gesamte Menschheit.

»Himmel noch mal!« entfuhr es mir. Warum konnten wir nicht einfach zurück nach Alashan fliegen und zusehen, daß wir dort weiterarbeiteten und irgendwann mit Hilfe der Robotfabriken eine Flotte bauten? Um mit ihr so schnell wie möglich in die Milchstraße zurückzukehren?

Es hat in meinem Leben nicht viele Situationen gegeben, in denen ich mich so intensiv nach der vertrauten Heimat gesehnt habe wie jetzt. Dafür hätte ich alles gegeben, selbst ein Schiff. Dennoch - dieses hier ist nicht irgendeines. Es ist die SOL. Wer ihre Geschichte kennt und weiß, was sie durchgemacht hat und was wir mit ihr alles bewirkt haben, der versteht, warum Perry nichts unversucht läßt, sie von der Oberfläche Centurys wegzukriegen. Wenn da nur nicht der Atombrand wäre! Er frißt sich unaufhaltsam näher und ist durch nichts zu stoppen.

Ich schloß den Helm und schaltete meinen Mikrogravitator hoch. Der Planet zerrte mit 3,8 Gravos an uns. und wenn ich die Schwerkraft bis auf einen Wert reduzierte, der dem unserer guten alten Erde entsprach, dann ließ sich damit auf Century schon recht gut leben. Jetzt jedoch regulierte ich das Gerät auf 0,2 Gravos herunter und katapultierte mich mit einem kräftigen Stoß zur Tür hinauf.

Draußen im kreisrunden, etwa zwanzig Meter durchmessenden Korridor herrschte Finsternis. In Wirklichkeit war der Korridor einer der Haupt-Antigravschächte. Derzeit besaß er eine Neigung von sechs Grad über der Waagrechten. Er führte geradeaus durch das gesamte Schiff und endete in den astronomischen Sektionen der SOL-Zellen bei den SPARTAC-Teleskopen.

Vereinzelt lagen Korrago herum, meist in Trümmern. Ein paar wenige wiesen keine äußeren Spuren der Zerstörung auf. Energetische Funktionen ließen sich in keinem Fall mehr feststellen. Der Terminierungsbefehl hatte ganze Arbeit geleistet.

»SENECA«, sagte ich in mein Funkgerät. »Kannst du mir schon Näheres zu der erfolgten Explosion mitteilen?«

»Tut mir leid, Bully«, meldete sich die Biopositronik. »In meinem Zustand hat sich bisher keine Veränderung ergeben. Alle Systemverbindungen zu dem betroffenen Bereich sind nach wie vor unterbrochen. Du kannst mich mit einem blinden und tauben Menschen vergleichen.«

Kurz seufzte ich vor mich hin. Den seltsamen »Humor« des Bordgehirns würde ich nie verstehen.

Ich beschleunigte und erreichte zwei Minuten später den Treffpunkt. Fünf TLD-Angehörige erwarteten mich, dar-

unter Monkey. Der Oxtorner stand ein wenig abseits im Korridor. Er starrte die Wand an und tastete mit den Kuppen der Fingerspitzen über das Material.

Monkey hatte es gut. Als einziger von den knapp tausend Männern und Frauen im Schiff benötigte er keinen Mikrogravitator. Der Metabolismus eines Oxtorners paßte sich auf jeder Welt übergangslos der herrschenden Schwerkraft an.

In einer Situation wie dieser waren jedoch selbst dem Hünen Grenzen gesetzt. Damit er sich in den um vierundachtzig Grad gekippten Räumen der SOL bewegen konnte, brauchte auch er einen Mikrogravitator, den er auf null Gravos oder knapp darüber einstellte. Antigravs standen uns bei unserer Einsatzsparausrüstung sowieso nicht zur Verfügung.

Plötzlich hob Monkey den Kopf und wandte mir das Gesicht zu. Der Blick aus dem harten, wie gemeißelt wirkenden Gesicht und den künstlichen Augen weckte ein Gefühl des Unwohlseins in mir.

»Dieses Schiff stellt eine Gefahr für uns dar«, murmelte er.

»Wem sagst du das?« Ich seufzte. Keiner von uns glaubte daran, daß Shabazza uns sein bisheriges Flaggschiff einfach so überlassen würde. Wir saßen auf einem Vulkan, der jeden Augenblick explodieren konnte.

Übergangslos aktivierte sich mein Funkgerät. Aus vielen Sektionen der SOL trafen erste Lageberichte ein. Gruppen von zwei bis vier Agenten untersuchten die technischen Anlagen der beiden SOL-Zellen und des Mittelteils. Viel Erfreuliches kam bisher nicht dabei heraus.

»SENECA!« rief ich angesichts des Informationsschwalles, der aus meinem Funkgerät quoll. »Bitte achte darauf, daß wir von den Informationen nicht erschlagen werden. Ich möchte nur solche Meldungen hören, die wichtig und von allgemeinem Interesse sind. Wer sich gerade wo aufhält, gehört nicht dazu.«

»Das wüßte ich aber«, lautete die Antwort der Biopositronik. Wenigstens schaltete sie gleichzeitig einen Filter ein. Ein Großteil des Geraunes im Funkgerät erstarb.

Ich nickte den Männern und Frauen zu und ließ die DIGON-9-Schutzschirme einschalten.

Wir betraten die vierte Ebene, verteilten uns auf die Eingänge des kritischen Sektors. Spiralig geschraubte Korridore und Räume ohne Platz zum Atmen empfingen uns.

Es war eine fremde Welt, die wir betraten. Die Proportionen der Aufbauten und Aggregate verströmten ein Flair, wie ich es nur selten in meinem Leben empfunden hatte. Ich grub in meiner Erinnerung nach Vergleichen. Taurecs SYZZEL hatte damals auf mich ähnlich fremdartig gewirkt. Gleiches galt für die Technik in der Endlosen Armada. Aber die Produkte MATERIAS ließen sich in ihren diffusen Formen und teilweise jeder physikalischen Vernunft widersprechenden Anordnungen auch mit der Technik der Hulkoos oder der Ayindi vergleichen.

Diese Art High-Tech war nicht von dieser Welt.

Hitze trieb uns entgegen. Voraus in der Dunkelheit glomm roter Lichtschein.

Der Taster an meinem Gürtel gab Entwarnung. Es existierte keine Strahlungsgefahr.

Zu viert drangen wir in die Halle vor, in der die Explosion stattgefunden hatte. Gleich hinter dem Tor begann das Chaos. Selbst in ihrer Deformierung vermittelte die fremdartige Technik einen hohen Grad an Bedrohlichkeit. Unwillkürlich hielt ich die Luft an, musterte die Überreste.

Der Explosionsherd glühte noch. Die Temperaturen in seiner Nähe lagen bei über tausend Grad.

»Sekundäre Kraftwerke«, sagte Monkey. Irgendwie hatte ich den Eindruck, daß in seiner Stimme Enttäuschung mitschwang.

Es war wohl Einbildung, denn der Umweltangepaßte aus dem Illema-System war zu einer solchen Regung nicht fähig Oder etwa doch? Jemand, der eine Bedrohung empfand, selbst wenn es sich nur um ein latentes Gefühl handelte, brachte doch ein Minimum an Gefühlen auf, oder?

Ich wischte den Gedanken zur Seite. Viel wahrscheinlicher war, daß ich meine eigenen Empfindungen auf den Oxtorner projizierte und ihm damit unbewußt mehr Menschlichkeit verleihen wollte.

Wir richteten unsere Aufmerksamkeit auf die verbogenen Reste der fremdartigen Technik. Aggregate dieser Art hatten wir bereits bei unserem Eindringen in die SOL zu Gesicht bekommen. Die Dinger hier sahen nicht so aus, als könnten wir sie jemals wieder in Betrieb nehmen.

Ich schickte eine Warnung an die Männer und Frauen, die in dem riesigen Schiff arbeiteten. Mit bösen Überraschungen mußte auch andernorts gerechnet werden. Die TLD-Angehörigen sollten sich vorsehen.

Meine Blicke wanderten nach links. Dort hatte die Explosion ein mehr als fünf Meter großes Loch gerissen.

»Wir sehen uns den Hohlraum an«, sagte ich und justierte den Mikrogravitator neu.

»Monkey, du gibst mir Feuerschutz. Sicher ist sicher.«

Dreißig Schritte über die zum Boden gewordene Wand brachten mich an die Öffnung. Sie erinnerte an zerrissenes Papier, und sie war dünner als die meisten Wände, die jemals in die SOL eingezogen worden waren. Dahinter erstreckte sich ein verbeulter Reparaturschacht.

Durch ein zweites Loch in der gegenüberliegenden, stärkeren Wand fiel mein Blick auf einen vergleichsweise schmalen Korridor. Im Licht meines Helmscheinwerfers erkannte ich in regelmäßigen Abständen Türen.

Hinter der Wand lag eine der achtzehn Wohnetagen von Ebene vier.

Der Oxtorner schloß sofort zu mir auf. »Kabinen«, sagte ich und deutete durch das Loch.

»Hier haben einst Solaner gelebt. Auch Terraner wie Peru- und ich haben in dieser Sektion eine Unterkunft besessen. Unsere Wohnungsnachbarn waren damals Menschen wie Joscan Hellmut.«

»Der Name sagt mir gar nichts.« »Er war der erste Sprecher der SOL-Geborenen. Ich kann dir empfehlen, dich mit der Geschichte der Solaner vertraut zu machen.«

»Später. Bully. Wir verschwenden Zeit.«

»Du hast recht.« Ich seufzte und schwang mich durch die Öffnung. In die Wand, auf der ich entlangtappte, waren Schriftzeichen eingegraben.

WIR KÄMPFEN BIS ZUM LETZTEN MANN, stand dort in Interkosmo zu lesen WIR LASSEN UNS NICHT EINFACH AUS UNSERER HEIMAT HINAUSWERFEN.

Unter der Botschaft prangte der Name des Verfassers: Saul Hernander.

Der Text stand in Zusammenhang mit der jüngsten Geschichte der SOL: Nachdem das Raumschiff nach MATERIA gebracht worden war, hatte man die bisherige Besatzung komplett evakuiert und irgendwo abgesetzt.

Wir kehrten um. Hier konnten wir nichts mehr ausrichten. Aus verschiedenen Sektionen der SOL trafen weitere Meldungen ein Von den vierhundert bisher gecheckten Energiespeichern waren achtundneunzig Prozent zerstört, zwei Prozent reparaturbedürftig und ohne Energie.

Tautmo Aagenfelt und andere Spezialisten hatten die permanenten Hyper-

trop-Zapfsysteme des Hypertakt-Triebwerks untersucht. Wie erwartet ergab sich, daß die Modulation der Hyperenergien nicht zu denen terranischer Systeme kompatibel war und innerhalb so kurzer Zeit nicht angepaßt werden konnte. Dazu benötigten wir Spezialgeräte, und die fanden wir allenfalls in der Milchstraße, nicht jedoch in DaGlausch oder Salmenghest.

Das Ganze war ein Schlag ins Wasser, wie ich ihn von Anfang an prophezeit hatte.

Dieses Schiff ließ sich ganz offensichtlich nicht mehr in den Himmel heben. Das mußte selbst der größte Nostalgiker einsehen.

Und auch mein bester Freund seit bald dreitausend Jahren.

*

»Diesmal kriege ich dich«, sagte Tsualar Gross und blickte Tuck Mergenburgh mit einer Mischung aus Überraschung und Triumph an. »Den Fehler kannst du nicht mehr rückgängig machen.«

Tuck starrte verwirrt auf das Schachbrett und die Anordnung der Figuren. Die Worte des Chefsyntronikers der GOOD HOPE III brachten ihn aus der Fassung.

»Was redest du da?« murmelte er. »Ich soll einen Fehler gemacht haben? Das kann nicht sein. Nicht beim achten Zug.«

Er ließ seine Blicke über die Figuren schweifen, prüfte ihre Positionen und rief sich gleichzeitig alle Veränderungen seit dem Eröffnungszug in Erinnerung. Sosehr er sich auch den Kopf zermarterte, er konnte keinen Fehler entdecken.

»Du täuschst dich«, fuhr er fort. »Beim nächsten Zug wirst du's sehen. Eigentlich wollte ich ihn erst als übernächsten bringen, aber vielleicht hilft es dir.«

Er nahm den linken Läufer und führte ihn quer über das Brett. Einer von Tsus Bauern fiel der Attacke zum Opfer, und der Computerfachmann stieß einen unterdrückten Ruf aus. Der Läufer bedrohte übergangslos die Dame.

»Das ... das ist ...«, begann Tsu und schnappte nach Luft. »Nicht mit mir! Ich lasse mich doch nicht von dir ins Bockshorn jagen.«

»Natürlich nicht. Es war ein Fehler von mir, den Läufer jetzt schon loszuschicken. Du hast die unwiderrufliche Chance, mir Schach zu bieten.«

»Schach? Aber wieso ...?«

Mit einem Grinsen registrierte der Cheftechniker, daß die Blicke seines Partners suchend über das Brett glitten. Mehrfach hellte sich seine Miene auf und verdüsterte sich wieder. Tsu schüttelte den Kopf.

»Siehst du?« Tuck grinste und strich sich über das schwarze Stoppelhaar. »Es ist doch nicht so einfach, wie du denkst.«

Daß Gross die einmalige Chance nicht erkannte, die er mit seinem Springer hatte, zeugte nicht gerade von hoher Konzentration. Und das bei der hundertachtundachtzigsten Partie an Bord der GOOD HOPE III.

Tsu zermarterte sich noch immer den Kopf, aber es fiel ihm nichts ein. Statt nach dem Springer griff er nach seinem rechten Läufer, als könne er damit Tucks Zug erwidern.

»Kommandantin an alle«, erklang es in diesem Augenblick aus einem Akustikfeld. »Dies ist ein Einsatzbefehl. In fünf Minuten beginnen wir mit dem Transport der vorhandenen Kleintransmitter.«

Tuck hob den Kopf. »Also doch«, flüsterte er.

Der »Maschinist« hatte seit ihrer Ankunft über Century I damit gerechnet. Es bedeutete, daß die GOOD HOPE III und ihre Stammbesatzung unmittelbar in das Geschehen eingriffen.

Tuck sprang auf und zog Tsualar

Gross mit sich. Tsu wehrte sich, hatte aber gegen das Schwergewicht Mergenburgh keine Chance.

»Wir setzen die Partie später an genau der Stelle fort«, beschwichtigte ihn Tuck und schob ihn zum nächsten Wandschrank.

Sie nahmen zwei leichte Einsatzanzüge heraus und schlüpften hinein. Eine halbe Minute später befanden sie sich auf dem Weg zum Schacht Nummer drei, der sie nach unten in die Lagerhallen brachte.

Überall erwachte das Schiff zum Leben. Keine zwei Meter von den beiden Männern entfernt, rasten TARA-V-UH-Roboter auf der Schnellspur des Schachtes vorbei.

»SENECA übermittelt uns soeben den Plan für die Verteilung der Geräte«, informierte Fee Kellind die Besatzung. »Sobald alles an Ort und Stelle ist, legen wir los. Achtung, die Energieversorgung der SOL ist zur Zeit außer Betrieb. Ihr könnt dort keine Aggregate anschließen.«

»Wo befindet sich unser Schiff im Augenblick?« erkundigte Tuck sich beim Pikosyn. »Im Landeanflug auf das Industriezentrum, in dessen Nähe die SOL liegt.«

Sie erreichten die Lagerhallen, und Tuck schaltete sich in die Kommunikation der Steuersyntrons ein. Zwischen der SOL und dem 120-Meter-Kugelraumer eilten pausenlos Funksprüche hin und her. Eine gleichmäßig freundliche Stimme gab Hinweise auf bereits erfolgte Daten-Abgleichungen.

Die Syntrons in der GOOD HOPE III befanden sich ab sofort auf demselben Informations-Level wie SENECA und die Mitglieder des Enterkommandos, das die SOL erobert und Shabazza in die Flucht geschlagen hatte

Bei der Nennung des Namens empfand Tuck ein merkwürdiges Gefühl in der Magengegend. Shabazza oder Sha Bassa hatte das Generationenschiff geräumt und war in einem kleinen, weltraumtauglichen Fahrzeug geflohen. Das entsprach nicht dem Bild, das ein TLD-Agent wie er sich von einem so mächtigen Wesen machte.

Irgendwo mußte es einen Haken geben, und er war bereit, seinen Jahressold darauf zu verwetten. Ohne entsprechende Vorkehrungen würden sie in der SOL böse Überraschungen erleben. Die aber kosteten Zeit. viel Zeit. Der Cheftechniker gab seine Gedanken an SENECA und die SOL weiter. Die Biopositronik schwieg, dafür meldete sich Reginald Bull.

»Darüber können wir uns ein anderes Mal die Köpfe zerbrechen«, sagte der Aktivatorträger. »Es ist jetzt fünfzehn Uhr sieben. Über eine Stunde unserer Frist ist bereits vergangen, ohne daß sich etwas Wesentliches getan hat.«

»Verstanden«, sagte Mergenburgh. »Wir vertagen das auf die Zeit danach.«

Ein Schnauben antwortete ihm. Bully unterbrach die Verbindung.

Unter dem Eingang von Halle vier übernahm Tuck einen der Antigrav-Projektoren und klemmte sich das kleine Kästchen an den Gürtel. Im Transportfeld hingen drei Personen-Transmitter. Er bugsierte sie zum Schacht und brachte sie hinab zur Bodenschleuse.

Kurz vor dem Schachtende leuchtete ein Hologramm. Es zeigte die Oberfläche von Century I mit dem Landefeld und der SOL. Das riesige Hantelschiff füllte fast den gesamten Sichtbereich aus. Bei einem Durchmesser der SOL-Zellen von zweieinhalb Kilometern fielen die rund dreihundert Meter kaum auf, die das Schiff in den Boden eingesunken war. Der ultrafeste Bodenbelag war nicht in der Lage gewesen, den Druck einer Masse von Milliarden Tonnen auszuhalten.

Wenn der alles zerfressende Atombrand dazukam ... Tuck sträubten sich beim Gedanken daran die Nackenhaare. Arkonbomben entfachten einen Atom

brand aller Elemente mit einer Ordnungszahl höher als zehn.

Vier Stück hatten die Angreifer abgeworfen, als sie Century I gestürmt hatten. An vier Stellen stand der Planet bereits in Flammen.

SENECA übermittelte den TLD-Agenten aus der GOOD HOPE III die Koordinaten der Schleusen, die sie ansteuern sollten. Zunächst ging es in erster Linie darum, die Kleintransmitter gleichmäßig über die SOL zu verteilen und sie in die Nähe jener Alt-Anlagen zu bringen, die zur ursprünglichen Ausstattung des Generationenschiffes gehörten. Durch die Personen-Transmitter schafften sie anschließend transportable Energiespeicher und Geräte herbei, die sie für die umfangreichen Reparaturen benötigten.

Über eines war Tuck Mergenburgh sich bereits jetzt im klaren: Das Verlegen von Kabeln oder Akku-Schlangen, wie sie es bei der Rettung der GOOD HOPE III praktiziert hatten, kam in diesem Fall nicht in Frage. Es hätte zu lange gedauert. Mit fünf- oder zehntausend Mann wäre es möglich gewesen, aber nicht mit weniger als zwölfhundert.

»Ich kann es mir noch immer nicht erklären«, sagte Tsualar Gross unvermittelt. Er hatte sich zusätzlich mit mehreren tragbaren Syntrons und Tastern behängt und sich völlig die Sicht verbaut. Er steuerte seine Transmitterladung quasi im Blindflug. »Meine Figuren bedrohen weder deine Dame noch deinen König.«

»Manchmal siehst du den Wald vor lauter Bäumen nicht«, sagte Tuck. »Wenn du meinen achten Zug als Fehler konstatierst, mußt du eine Möglichkeit sehen, ihn zu nutzen.«

»Ja. Ich hätte dir einen Turm weggeschossen und mich über dein Gesicht gefreut.«

Sie schlossen die Helme. Der kleine Kugelraumer erreichte den Planeten und kam zehn Meter über der Oberfläche zur Ruhe. Die Bodenschleuse glitt Air Seite; die Männer und Frauen verließen das Schiff.

Draußen tobte ein Sturm. Heftige Windböen fegten über das Gelände und rissen Büsche und Erdreich mit sich. Noch war vom Atombrand nichts zu sehen. Die glühende Oberfläche lag hinter dem Horizont.

Mit hoher Beschleunigung rasten die Männer und Frauen aus der Schleuse auf die SOL zu.

Das Generationenschiff schimmerte goldfarben und schien von innen heraus zu glühen. Auf der spiegelnden Oberfläche entdeckte Mergenburgh die klare, unverzerrte Silhouette der GOOD HOPE III und die winzigen Schatten der TLD-Agenten.

»Langsam verstehe ich, was du meinst«, antwortete Tuck seinem Partner. Tsualar Gross bemerkte sein Grinsen vor lauter Gepäck nicht. »Es hätte dir nichts genützt. Mit meinem zweiten Läufer hätte ich dich weggeputzt.«

»Oh«, machte der Syntronikspezialist nur. »Den zweiten Läufer habe ich nicht beachtet.«

Tuck seufzte.

»Es ist nicht zu fassen. Da spielt ein begnadeter Syntroniker fast zweihundert Partien Schach mit mir. verliert aber auch wirklich jede, will ständig eine Revanche und macht noch immer Fehler wie ein blutiger Anfänger.«

»Keine Ahnung, woran es liegt«, entschuldigte Tsu sich. »Ich gehöre wohl zu den Menschen, die sich für Schach nicht eignen.«

»Jeder deiner Syntrons, die du baust, beherrscht das Spiel aus dem Effeff. Vielleicht ist bei dir etwas falsch verdrahtet. Du solltest das mal untersuchen lassen.«

Sie erreichten die Oberfläche der SOL und steuerten auf eine Schleuse an der SZ-2 zu. SENECA fütterte ihre Pikosyns fortlaufend mit allen Informatio-

nen, die sie für ihre Arbeit im Generationenschiff benötigten.

Zumindest als Speicher funktionierten die Pikosyns noch; niemand konnte sich aber auf die Geräte verlassen, wenn es wirklich ernst wurde. Das KorraVir hatte sie alle »verseucht«, die empfindlichen Systeme der Kleinstcomputer litten alle.

Übergangslos wurde Tuck ernst.

»Maschinist an alle«, sagte er. »Drinne warten neben Mondra, Monkey und Trabzon noch andere Leute auf uns. die ihr wenigstens dem Namen nach bereits kennt. Rhodan und Bull werden versuchen, uns mit ihrem historischen Wissen und ihrer Erfahrung zu helfen. Ansonsten wendet euch an SENECA. Die Biopositronik kennt das Schiff bis ins kleinste Detail und kann Auskunft geben. Na ja, wenigstens über achtzig Prozent.«

Während sie einschleusten und die mitgebrachten Geräte verteilten, machte Tuck die »Neulinge« mit den Präferenzen und dem Ablauf vertraut. Zunächst mußte Energie her. Wo sie herkam, war zuerst einmal egal. Hauptsache, es gab sie. Danach mußten die Paratrons und Antigravs flottgemacht werden und dann - wenn es ging und noch Zeit blieb - die Gravojets und Feldtriebwerke.

Die insgesamt elfhundertfünfundsechzig Männer und Frauen plus Rhodans Team sowie die Zentrale-Crew und die dreißig TARA-V-UH-Roboter der GOOD HOPE III konnten an rund vierhundert Stellen im Schiff gleichzeitig arbeiten. Das machte für jede SOL-Zelle und den Mittelteil etwa hundertdreißig kleinste Einsatzgruppen zwischen zwei und vier Personen.

»Willkommen in der THOREGON SECHS«, hörten sie eine Stimme sagen. Diesmal war es nicht SENECA, der zu ihnen sprach, sondern Perry Rhodan Gleichzeitig übermittelte die Biopositronik neueste Daten. »Die Schäden im Hantelschiff übersteigen unsere Befürchtungen. Durch eure Mithilfe erhöhen sich die Chancen, daß wir es schaffen.«

»Wie hoch schätztst du sie denn ein?« fragte Tuck.

»Fünzig zu fünfzig.«

»Das ist ein brauchbares Fundament. Wir legen los.«

»Danke«, sagte der Terraner. »Wenn ihr mich braucht, findet ihr mich bei der Gruppe von Mondra Diamond Wir erkunden die obersten Ebenen der SZ-Eins.«

Tuck Mergenburgh holte tief Luft. »Alles klar«, gab er zur Antwort. Der »Maschinist« war überzeugt, daß sie die Lage innerhalb von fünf Stunden im Griff hatten.

2.

29. Juli 1290 NGZ, 15h29 Standardzeit

Das Abstrahlungsfeld des Kleintransmitters flammte auf und erleuchtete den vorderen Teil der Fünftausend-Quadratmeter-Halle. Ein kurzes Signal ertönte, dann spuckte die Maschine zwei Energieaggregate aus. Ein Transportfeld hob sie von der Plattform und setzte sie dreißig Meter weiter am leicht schiefen Boden ab, der unter normalen Umständen die linke Seitenwand der Halle bildete.

Tuck bestätigte den Abschluß des Vorgangs mit einem Funkimpuls. Das Transmitterfeld fiel in sich zusammen. Erneut legte sich Dunkelheit über die Halle. Ein paar Notlichter verbreiteten unzureichendes, düsterrotes Licht.

Es lag an diesem Licht, daß Tuck die Umgebung als bedrohlich empfand. Auf modernen Schiffen strahlten die Notlampen in einer anderen, beruhigenden Wellenlänge. In der SOL hingegen brannten Lampen, die man vermutlich vor einigen hundert Jahren zum letzten Mal erneuert hatte.

Lyjda Meyer meldete sich. Die Leitende Wissenschaftlerin der GOOD HOPE III bildete mit Ortungschef Jon Cavalieri ein Team, das vier Ebenen höher die großen Paratron-Stationen untersuchte.

»Die Ausfälle belaufen sich bei uns auf rund sechzig Prozent«, sagte Lyjda. »Das ist schlimmer als erwartet.«

»Es bedeutet, daß sich vierzig Prozent der Aggregate einsetzen lassen«, gab Tuck zur Antwort. »Das reicht für den Ernstfall aus.«

Mit vierzig Prozent aller Antigravs schafften sie es gerade mal so, das riesige Schiff in einen Orbit zu bringen. Allerdings im Schneckentempo.

Lyjda gab keine Antwort, was der Cheftechniker als Zustimmung wertete

Die beiden Agenten machten sich an die Arbeit. Die Halle gehörte zur dritten Ebene. In mehreren Sektionen und Etagen waren Antigravtriebwerke, Andruckneutralisatoren und Schwerkrafterzeuger untergebracht. Tuck kümmerte sich um die Aggregate, während Tsu sich über die alle Steuerpositronik hermachte.

Der Cheftechniker schaltete den Scheinwerfer seines Anzugs ein und leuchtete die Anlagen der Reihe nach ab. In der Fabrik namens MATERIA waren an der SOL zahlreiche Umbauten vorgenommen worden, ohne daß man die alten Systeme entfernt hatte. Viele der neuen Maschinen ruhten in ehemaligen Zwischenräumen oder waren einfach über die alten gebaut worden.

Dort, wo der unförmige Schlackeklumpen aufragte, hatte der Ableger von SOLHIRN gestanden. Über SOLHIRN wußten sie nur so viel, daß es sich um eine hochmoderne Steuersyntronik gehandelt hatte.

Mit ihrer Hilfe hatte Shabazza SENECA außer Gefecht gesetzt und das erweiterte Schiff gelenkt.

Mergenburgh postierte die Taster und schaltete sie ein. Fünf Minuten dauerte es, bis er alle Aggregate durchleuchtet hatte und das Ergebnis vorlag.

Die Auswertung ergab, daß die Antigravsysteme größtenteils beschädigt waren. Die Ursache lag bei SOLHIRN. Mit der Vernichtung des Zentralrechners im Mittelteil des Schiffes waren auch alle Ableger zerstört worden. Die MATERIA-Rechner hatten Fehlsteuerungen der Endgeräte verursacht und dadurch Hardware-Schäden angerichtet. Maximal zwanzig Prozent der Systeme ließen sich als Ersatzteile in einer anderen Anlage verwenden.

Der TLD-Agent leitete das Ergebnis an SENECA weiter. Die Biopositronik bestätigte den Empfang kommentarlos.

Tuck seufzte. Seine Zuversicht erhielt einen Dämpfer. Den ausgebufften »Maschinisten« konnte das jedoch nicht ernsthaft erschüttern. Er wandte sich an seinen Einsatzpartner.

»Bist du soweit?« fragte er.

Gross verneinte. »Ich komme kaum voran.«

Die Positronik, die früher für die Steuerung der Anlagen zuständig gewesen war, gab keinen Mucks von sich. Wenigstens die Kopplungsmechanismen der Hardware schienen in Ordnung zu sein. Gross hatte einen Teststrom durchgeschickt und eine Okay-Meldung erhalten.

Tuck warf einen Blick auf den Chronographen an seinem Kombiarmband. Er zeigte 15.38 Uhr. Von den acht Stunden waren über eineinhalb Stunden verstrichen.

Sein Gesicht verfinsterte sich. »Wir müssen es genauer wissen«, murmelte er.

»SENECA, können wir Karett haben?«

Trabzon Karett war Positronikspezialist, eine Seltenheit in der aktuellen Zeit.

»Tut mir leid, Tuck. Trabzon ist unabhkömmlich.«

Der »Maschinist« hatte es sich beinahe gedacht. Der einzige Alashaner, der sich mit derart alten Steuergeräten

auskannte, konnte nicht überall gleichzeitig sein.

Also mußte es einfach anders gehen.

»Tsu, bereite alles für den Einsatz eines SERUNS vor!« ordnete Mergenburgh an.

Ein komplett ausgerüsteter SERUN war in der Lage, sich in ein beliebiges System einzuklinken und die Steuerung zu übernehmen.

Tsu starrte ihn an, als sei er von allen guten Geistern verlassen. »Das Risiko ist zu groß!«

Perry Rhodan meldete sich. »Nicht unbedingt. Nach der Flucht Shabazzas sowie der Vernichtung aller Korrago und SOLHIRN-Anlagen gibt es niemanden, der unsere Pikosyns mit neuen KorraVir infizieren könnte. Solange die SERUNS ohne Insassen agieren, sehe ich keinen Grund für einen Einwand.«

Tuck bedankte sich und bedachte Tsu mit einem Blick nach dem Motto »Habe ich es dir nicht gleich gesagt?«

Der Syntronikspezialist starrte in eine Vertiefung zwischen den Aufbauten und schnellte sich plötzlich von dem Vorsprung mit dem Positronik-Terminal weg.

»Vorsicht!« schrie er. Er sackte an den geschmolzenen Schlackeklumpen des SOLHIRN-Ablegers vorbei nach unten. Übergangslos hüllte ihn der rötliche Schimmer des Niedrigenergieschirms vom Typ DIGON-9 ein.

Geistesgegenwärtig aktivierte Tuck seinen Schirm ebenfalls. »Was ist los?« zischte er. »Da unten bewegt sich etwas.« Mergenburgh verließ seine Position vor den Aggregaten und sank zu dem Syntronikspezialisten hinab. Nebeneinander berührten sie die Wand der Halle, die jetzt als Fußboden diente. Tuck regelte den Mikrogravitator hoch, so daß er in Relation zur Anziehungskraft von Century I beinahe schwerelos wurde. Er ging in die Knie und stieß sich mit aller Wucht ab. An dem Schlackehaufen des SOLHIRN-Ablegers entlang stieg er nach oben, überquerte in sechs Metern Höhe die Anlagen und erreichte den Vorsprung, auf dem Tsu sich zuletzt befunden hatte.

Der Agent klammerte sich fest und spähte in die Tiefe. Da war nichts. Tsu hatte sich getäuscht.

»Da unten liegen nur Trümmer«, brummte Mergenburgh und leuchtete die Vertiefung zwischen den Aggregaten aus.

Tsualar Gross folgte ihm und schob sich neben ihn. Die eine Schulter nach vorn gedreht, warf er erneut einen Blick in den Abgrund.

»Da!« stieß er hervor.

Tucks Augen weiteten sich. Jetzt sah auch er es. Viele Möglichkeiten der Erklärung gab es nicht.

»Ein Korrago ...?«

»Bringt euch in Sicherheit!« forderte die allgegenwärtige Biopositronik sie auf. »Ich schicke Kampfroboter.«

Ein unregelmäßiges Klacken zeigte an, daß der Androide versuchte, zu ihnen heraufzuklettern. Allem Anschein nach bewegte er sich mit Hilfe von Magneten an der senkrechten Wand hoch. Die Taster maßen minimale Energieentfaltung.

Sie durften die technischen Möglichkeiten der Androiden nicht unterschätzen. Selbst ein beschädigter Korrago konnte Verderben und Tod über sie bringen.

Tsu deutete zur Tür. Sie gähnte als schwarzes Rechteck knapp vierzig Meter entfernt über ihnen.

So schnell es ging, schwebten die beiden Männer nach oben und brachten sich auf dem Korridor in Sicherheit.

Drei Minuten dauerte es bis zum Eintreffen der Maschinen. Sechs TARA-V-UHs aus der GOOD HOPE III rasten mit hoher Geschwindigkeit an ihnen vorbei in die Halle.

»Das Ding hat fast keine Energie

mehr«, sagte Tuck. »Sonst wäre es längst oben.«

Er behielt recht. Kurz darauf gaben die Kampfroboter Entwarnung.

Die beiden TLD-Spezialisten kehrten zu dem Vorsprung zurück und nahmen zwischen den TARAS Aufstellung.

»Er kommt«, verkündete eine der Maschinen. Die Mündung ihres Strahlers deutete nach unten in die Dunkelheit.

Begleitet vom monotonen Klacken der Magnetflächen, näherte sich der Androide. Sekunden später tauchte sein Kopf über der Kante auf.

Korrage waren nach humanoidem Vorbild konstruiert. Ihre Größe lag zwischen zwei Meter und zwei Meter zehn. Die Augen dieser Geschöpfe erinnerten an zehn Zentimeter hohe und einen Zentimeter breite Schießscharten. Diese waren mit einem dünnen, glänzenden Rahmen in die schwarze Kunsthaut eingepaßt. Dahinter bewegten sich zwei künstliche Optiken. Das Gesicht besaß zwei Ohren, eine Nase und einen menschenähnlichen Mund.

Knochen und Muskelgewebe der Korrage wirkten künstlich. Im Kopf sorgte eine Mischung aus organischen Stoffen und Computerelementen für die Steuerung und das »Denken« dieser Wesen.

»Halt!« sagte Tuck in Glausching.

Der Korrage gehorchte. Das Klacken verstummte.

»Gib uns eine Auskunft! Wie kriegen wir die Anlagen ohne SOLHIRN am schnellsten wieder flott?«

Der Androide brachte nur unzusammenhängendes Zeug hervor. Selbst Tsu war nicht in der Lage, sich einen Reim darauf zu machen. Aus der Mundöffnung des Kunstwesens drang Rauch. Arme und Beine des Androiden lösten sich von der Steilwand. Nur die Magnetkontakte am Rumpf hielten ihn noch. Aber auch diese Energie schwand im Bruchteil von Sekunden.

Wie in Zeitlupe löste sich der Korrage von der Wand und stürzte zurück in das Loch, aus dem er gekrochen war. Es krachte und schepperte, als er drunten aufschlug. Danach kehrte Ruhe ein.

Das Kunstwesen stellte keine Gefahr mehr für sie dar.

»Ihr könnt wieder an eure Arbeit zurückkehren«. wandte sich Tuck an die Kampfmaschinen. Die Roboter vom Typ TARA-V-UH schwenkten wortlos zur Seite und flogen davon.

SENECA meldete sich erneut und gab das Ergebnis aller bisherigen Untersuchungen bekannt. Von den überprüften Systemen standen gerade mal fünfzehn Prozent für einen kurzfristigen Betrieb zur Verfügung. Alle anderen waren zerstört oder mußten unter hohem Aufwand repariert werden.

Die Meldung versetzte dem Cheftechniker einen Schock. Mit allem hatte er gerechnet, nur damit nicht.

Die SOL ist eine Nummer zu groß für dich, erkannte er. Du machst den Fehler, daß du wider besseres Wissen die Verhältnisse der GOOD HOPE III unbewußt auf das Hantelschiff überträgst. Das geht ins Auge!

Stumm machte er Tsu ein Zeichen und deutete auf die tragbaren Energiespeicher. In dieser Halle konnten sie vorerst nichts mehr ausrichten. Den Kleintransmitter würden ein paar Servo-Roboter der SOL abholen und an einen Ort bringen, wo er dringender benötigt wurde.

SENECA schickte die beiden TLD-Agenten an einen neuen Einsatzort, gut zweihundert Meter weiter im Innern der SZ-2 und drei Etagen höher. In der Praxis dieser energiearmen und gekippten Welt der SOL hieß es, daß sie zunächst durch einen Antigravschacht bis zum dritten Ausstieg rannten und danach dreihundert Meter nach oben durch ein Gewirr von Korridoren aufstiegen, bis sie ihr Ziel erreichten.

Der Chronograph zeigte 16.05 Uhr. Sie hatten erneut Zeit verloren.

In der Halle unmittelbar unter der Außenwandung des SOL-Mittelteils ragten vier halbkugelförmige Gebilde aus der Wand, die normalerweise als Fußboden diente. Von ihrem Scheitelpunkt führten in einem Winkel von etwa fünfundvierzig Grad aus der Horizontalen meterdicke Röhren zur Schiffshülle hinüber. Um die Röhren herum wand sich eine Spirale aus Ynkelonium-Terkonit. Die Konstruktion und die rubinrote Farbe des Metalls verrieten, daß es sich um eine der ursprünglichen Anlagen des Generationenschiffs handelte.

»Die Dinger sehen merkwürdig aus«, stellte Laurent Garren fest.

Der TLD-Agent zählte zu den wenigen Hochenergie-Technikern, die Alashan aufzubieten hatte. Aus diesem Grund gehörte er zu keinem festen Einsatzteam und wechselte nach Bedarf seinen Standort. Vor wenigen Minuten erst war er zu unserer Gruppe gestoßen.

»Es handelt sich um Hauptprojektoren der HÜ-Staffel«, erklärte ich. »Die Konstruktion stammt aus dem sechszehnten Jahrhundert nach Christus. Es ist ziemlich genau dreizehnhundert Jahre her, daß sie eingebaut wurden. Bei der Generalüberholung vor 850 Jahren hat man diese Aggregate offensichtlich gelassen, sie nur gründlich modernisiert.«

Ich wandte mich zur Tür. Monkey traf ein. Der Oxtorner hatte die Untersuchung der Ersatzteillager in der Nähe abgeschlossen. Schweigend gesellte er sich zu uns.

Manchmal machte er es einem verdammt schwer. Aber diesmal gelang es mir wenigstens, mich in seine Welt hineinzusetzen. Es gab seiner Ansicht nach nichts, worüber es sich lohnte. Worte zu verlieren. In den Lagern war folglich alles in Ordnung.

Es ist eine recht einseitige Interpretation von Schweigen, dachte ich bei mir und deutete auf die Projektoren. »Fangen wir an.«

Viel konnten wir nicht tun. Die Projektoren waren okay, aber es fehlte die Energie. Acht Servos schlepten transportable Energiespeicher der GOOD HOPE III herbei und halfen uns, die Geräte anzuschließen. Inzwischen hantierte Monkey an der Positronik und testete die ersten Programme.

Ich schüttelte im Helm den Kopf. Mehr als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein war das nicht. Dennoch setzte ich mich mit Perry in Verbindung und teilte ihm den Fund mit. Meine Stimme klang nicht gerade begeistert, und er reagierte sofort.

»Keine Sorge, Bully«, antwortete er. »Wir kriegen alles in den Griff.«

»Deine Zuversicht möchte ich haben.« »Soll ich dir verraten, woher ich sie nehme?« Jetzt klang mein alter Freund ausgesprochen belustigt. »Ich bitte darum.« »Wir stehen vor einem vollständig erhaltenen Gravitraf-Speicher. Das ist in dieser Situation eine Art Weltwunder. Die Tests sind abgeschlossen. SENECA Servos arbeiten bereits an der Herstellung einer Energieleitung zu den Projektoren in der Halle darüber.«

»Glückwunsch!«

Monkey hielt mir ein portables Display vor die Nase. Es zeigte die Energiewerte der Positronik an. Ich traute meinen Augen nicht.

»Einschalten!« sagte ich leise, als könnte ich das Ding durch ein lautes Wort kaputt machen.

Die Positronik erwachte zum Leben. Nach mehreren Selbsttests verlangte sie eine Kodeeingabe.

»Das ist deine Sache. Bully«, bedeutete mir Laurent Garren »Oder die von SENECA.«

Ich kontaktierte die Biopositronik. Sie besaß keine Verbindung zu dem Rechner, lieferte aber den akustischen Kode, mit dem sich die Positronik ansprechen ließ.

•Eingabe verstanden«, erklang eine

halblaute, neutral klingende Stimme. Sie drang aus einem Gitter an der Vorderseite der Aufbauten.

»Dreifachen Projektortest durchführen!« verlangte ich.

Der Bildschirm in der Mitte der Anlage erhellte sich und bildete das Innere der HÜ-Projektoren in der Art eines Rasters ab. Nach und nach sprangen alle Werte auf Grün.

»Test beendet«, meldete sich der Automat nach dem dritten Durchlauf. »Die Aggregate arbeiten fehlerfrei.«

Da hatten wir sie also, unsere erste Erfolgsmeldung. Dennoch blieb ich skeptisch. Nicht, weil ich es Perry nicht gönnte, daß die SOL wieder flog. Niemand hätte sich mehr gefreut als ich, wenn es uns in diesen acht Stunden gelungen wäre, sie in den Orbit zu bringen.

Es lag an meinem Instinkt, daß ich dem Frieden nicht traute, und auch an der Tatsache, daß mir der Vorfall mit dem Androiden nicht aus dem Sinn ging. Es wäre besser gewesen, den Korrigo sofort und vollständig zu vernichten.

Andererseits konnte ich es Tuck Mergenburgh nicht verübeln, wenn er andere Dinge im Kopf hatte, als ein Kunstwesen zu zerstören, dessen Energie sowieso zu Ende ging.

Monkey hielt mir das Display erneut unter die Nase. Etwas stimmte nicht. Die Energiepegel schwankten. Die Abweichungen lagen zwischen einem tausendstel Promille und zwei Prozent. Ich entfernte mich von den Projektoren und nahm mit dem Ort Messungen vor. Je mehr mein Abstand wuchs, desto stärker schlugen die Taster aus.

»Die Speicher abschalten, schnell!« stieß ich hervor.

Laurent Garren reagierte geistesgegenwärtig. Er deaktivierte die transportablen Aggregate und zog die Verbindungskabel heraus. Der Energiefluß in die Projektoren sackte ab und versiegte teilweise ganz. Die Positronik gab eine Fehlermeldung aus. Der Oxtorner kniete neben einem der Projektoren und hielt das Display wie einen wertvollen Schatz mit beiden Händen vor sich.

»Das Phänomen kommt von unten aus den Zuleitungen«, sagte er.

Es erwies sich als Vorteil, daß SENECA den Einsatz aller Teams koordinierte. Keine Minute später befand sich eine andere, schwerbewaffnete Gruppe vor Ort und nahm die Suche auf. Gerade mal zweihundert Sekunden vergingen, bis die Männer und Frauen die Ursache gefunden hatten.

»Ein defekter Speicher«, sagte eine weibliche Stimme. »Die Schwankungen nehmen an Intensität zu. Sie liegen jetzt zwischen drei Promille und vier Prozent.«

Ich warf Monkey einen fragenden Blick zu. Der Oxtorner nickte.

»Der Energiefluß schaukelt sich auf«, stellte er fest, als sei es das Alltäglichsche auf der Welt.

Dabei starrte er mich an, als wolle er mich übergangslos in einen Eisblock verwandeln. Nur mühsam löste ich meinen Blick von ihm und richtete ihn auf sein Display.

»Sprengen!« entschied ich. »Sonst fliegt uns das Zeug um die Ohren.«

Die Agenten in der Etage unter uns waren dagegen; sie brachten mich damit in eine Zwickmühle. Einerseits mußten wir möglichst viele Anlagen für den Einsatz präparieren. Andererseits durften wir kein unnötiges Risiko eingehen und die intakten Systeme gefährden.

»Wenn ihr länger als eine Minute braucht, um die Leitungen des defekten Speichers zu kappen, dann laßt es sein«, fuhr ich fort.

»Wir brauchen mindestens fünf Minuten. Danach versuchen wir, die Energie abzuleiten.«

Monkey knurrte unwillig und machte mir Handzeichen, daß die Explosion früher erfolgen würde. »Wann?« zischte ich.

Er reckte mir vier Finger entgegen, also waren es vier Minuten.

»Sofort zerstören!« rief ich. »Habt ihr mich verstanden?«

Die TLD-Agenten bestätigten. Eine knappe Minute später erschütterte eine Explosion den Sektor. Gleichzeitig fielen Monkeys Display-Anzeigen auf Null.

»Du hast richtig entschieden.« Der Oxtorner sprach mit ruhiger Stimme wie immer. »Wir hätten bei der Suche nach dem Fehler zuviel Zeit verloren.«

Es hörte sich an, als ginge es nur um eine Fehlersuche. Ich war jedoch überzeugt, daß wir noch nicht einmal richtig ahnten, worauf wir uns eingelassen hatten.

Unsere Arbeit in der Halle war beendet. Das Verlegen von neuen Zuleitungen und den endgültigen Anschluß von Speichereinheiten würden Schwärme von SENECA Servo-Robotern erledigen.

Wir schwebten zum Ausgang und eilten den Schacht entlang in die darunter liegende Etage. Die Explosion des Speichers hatte einen Teil der Wandverkleidung weggerissen. Im Hohlraum schimmerte ein traubenförmiges Gebilde aus dunkelrotem Metall. Meine Begleiter konnten sich keinen Reim darauf machen.

»Das ist ein biopositronischer Steuerknoten SENECA, klärte ich sie auf. »Er gehört zum Zentralen Intern-Check-System, dem ZIC, des Daten - und Überwachungsnetzes. Versucht den Steuerknoten zu reparieren! Dann erhält die Biopositronik Zugriff auf diesen Sektor und seine Anlagen.«

Die Agenten machten sich unter Anleitung SENECA an die Arbeit. Ich zog mich als letzter meiner Gruppe zurück und folgte Laurent Garren hinauf in den Schacht.

»Wo steckt Monkey?« fragte ich.

»Er rannte plötzlich los und sagte, daß ihm ein Gedanke im Zusammenhang mit den Mikrosonden gekommen sei, die er vorhin im Ersatzteillager entdeckt hat.«

Ich rief über Funk nach Monkey, aber er meldete sich nicht.

Das hat uns gerade noch gefehlt, daß der Oxtorner sein eigenes Suppchen kocht, dachte ich skeptisch. Wenn das alle machen, können wir einpacken.

*

»Achtzig Millionen SERUNS, und die SOL wäre gerettet.« murmelte Tuck und musterte das labyrinthähnliche Gewirr aus Gängen. Die beiden Agenten standen unmittelbar neben dem Eingang und hatten die spärlich erleuchtete Halle über sich. "Unter anderen Umständen sicher ein Kinderspiel.«

»Ich verstehe nur ungenau, worauf du hinauswillst.« Tsus Miene wirkte fragend.

»So viele SERUNS brauchten wir, um mit der Leistung ihrer Antigravs eine der Schiffszellen in den Orbit zu bringen«, klärte ihn der Cheftechniker auf »Und danach die nächste und übernächste. Immerhin ist es wahrscheinlicher, als die SOL mit Hilfe der Traktorstrahlen der GOOD HOPE DREI von Century Eins wegzuzerren.«

Die Syntrons der 120-Meter-Kugel hatten bereits vor der Landung errechnet, daß es nicht ging. Die Projektoren waren zu schwach für die drei Einzelteile des Generationenschiffes. Und für einen Flug aus eigener Kraft benötigten sie mindestens vierhundert komplette Antigravsysteme aus dem schiffsinternen Set oder sechzig Systeme aus dem Flugset.

Entschlossen flogen die beiden Agenten hinauf zu den Gängen. Wie verästelte Kamine muteten sie an, die nach einer Seite offen waren. Ein Teil der Anlagen machte einen unversehrten Eindruck.

SENECA gab laufend Meldungen von

Einsatzgruppen durch. In der SZ-2 waren bisher achtzig Sektionen der internen Antigravsysteme untersucht worden. Nur zehn Prozent davon wiesen keine Schäden auf. Der Gesamtwert lag unter den anfangs erhofften vierzig Prozent, ungefähr bei der Dreißig-Prozent-Marke.

Es war schlicht zuwenig. »Egal wie, wir brauchen vierzig Prozent«, kommentierte Tuck die Meldungen »Und selbst dann garantiere ich nur für die ersten zwanzigtausend Meter...

Die Vorstellung, daß die SOL in die Atmosphäre aufstieg und aus zwanzig Kilometern Höhe zurück in das atomare Inferno krachte, verursachte ihm mehr als eine Gänsehaut. Etwas trat ein, womit er in einer solchen Situation nie gerechnet hätte: Er wünschte sich plötzlich nach Alashan zu seiner Rasselbande. Im Kreis der Familie hatte er solche Probleme nicht.

Dafür aber andere. Und hol's der Teufel, wer konnte schon sagen, ob Alashan in diesem Augenblick überhaupt noch existierte?

»Was hast du?« fragte Tsu leise und blickte ihn voller Besorgnis an. »Ist dir nicht gut?«

»Nein, nein. Alles in Ordnung. Es war nur so ein Gedanke.«

Sie erreichten den Standort des SOLHIRN-Ablegers. Die Explosion hatte einen beträchtlichen Teil der Anlagen zerfetzt und die meisten Aufbauten demoliert. Es sah aus, als habe jemand mit einem riesigen Hammer auf die Maschinen eingeschlagen.

Tuck kommunizierte mit SENECA, versuchte die Aggregate zu identifizieren. Energie-Umwandler und Gravitraf-Speicher ließen sich kaum mehr als solche erkennen. Die bei der Explosion freigewordene Energie hatte sämtliche Abschirmungen zerstört. Die Wucht des Vorgangs hatte die Speicher und die rechte Hälfte der Halle sowie Decke und Fußboden förmlich in kleine Fetzen gerissen.

Um die kritischen Bereiche machte Mergenburgh einen großen Bogen. Mißtrauisch beäugte er die über ihm in die Luft hineinragenden Aggregate. Manche schienen nur noch an einer einzigen Strebe zu hängen, die jeden Augenblick brechen konnte. Außerhalb seines Blickfeldes zirpte und gluckerte es.

Irgendwo in dem nicht mehr existierenden Korridor zwischen den Anlagen mußten die Antigravprojektoren sitzen.

Er entdeckte sie inmitten von Kaskaden aus sprühenden Energiefontänen. Leiterbahnen ragten wie die Stacheln eines Tolkanderschiffes in seine Richtung und wandelten alles in Licht und Wärme um, was die Speicher hergaben.

Gemeinsam gelang es ihnen, die Lecks zu versiegeln. Die Energiekaskaden fielen in sich zusammen.

Tuck schwebte vorwärts und schaltete den Ort seines Kombiarmbands ein. Irgendwo kräuselte Rauch. In dem Mischmasch aus Hitze, Qualm und Metall fetzen entdeckte er einen Hort der Ruhe und Ausgeglichenheit. Der angemessene Energiepegel blieb konstant.

Mergenburgh hatte es plötzlich eilig. Er ließ sich zwischen die Aufbauten sinken und entfernte ein paar Metallteile von der Kontrollkonsole. Sie führte Energie. Ein orangefarbenes Licht zeigte den Zustand des Systems an. Grün oder Gelb wäre ihm lieber gewesen, aber Orange war wenigstens nicht Rot.

Ein kurzer Test verlief wider Erwarten positiv.

»Mergenburgh an SENECA! Wir haben hier intakte Antigravprojektoren. Allerdings verfügt die Konsole als einziges Gerät über Energie.«

»Verstanden, Tuck«, antwortete die Biopositronik. »Was schlägst du vor?«

»Wenn es in der Nähe brauchbare Speicher oder Reaktoren gibt, müssen wir Leitungen verlegen oder eine Energiebrücke schaffen.«

»Ich veranlasse alles Nötige und schicke Servos.«

»Wir brauchen auch eine Steuerpositronik«, ergänzte Tsu. »Die hier ist im Eimer. Vielleicht gelingt es uns, die aus der ersten Halle zum Leben zu erwecken.«

Sie kehrten zum Ausgangspunkt zurück und schwebten hinab zu den Aufbauten. Als erstes warfen sie einen Blick in das Loch mit dem Korrago.

Tsu stöhnte auf. »Er ist weg«, ächzte der Syntronikspezialist.

Tuck reagierte sofort. »Mergenburgh an alle«, funkte er. »Hat jemand den Korrago abgeholt?«

Niemand meldete sich. Es wäre auch zu schön gewesen.

Der Cheftechniker fluchte leise vor sich hin.

»Das Ding kriecht irgendwo herum«, sagte er. »Leute, seht euch bloß vor! Ein einziger Korrago kann das ganze Unternehmen scheitern lassen.«

Daß er wieder mal recht hatte, stellte sich wenige Minuten später heraus. In der Halle, in der Mondras und Perrys Team den intakten Gravitraf-Speicher entdeckt hatte, ereignete sich eine Explosion und zerstörte alles, was noch zu gebrauchen war.

Perry Rhodan meldete sich.

»Damit es keine Mißverständnisse gibt, Tuck«, eröffnete er dem TLD-Agenten.

»Solange der Korrago frei herumläuft, kommt mir kein SERUN ins Schiff.«

»Dessen bin ich mir durchaus bewußt. Allerdings verringert es unsere Chancen "erheblich.«

3.

29. Juli 1290 NGZ, 17h00 Standardzeit

Sie fanden den Korrago nirgends. Dafür vervollständigte sich ihr Überblick, was die Schäden und den Zustand der technischen Einrichtungen anging. Die Reaktoranlagen, die MATERIA in die SOL eingefügt hatte, waren größtenteils schwer beschädigt.

Die Antigravsystem-Komplexe der drei Schiffszellen wiesen nur in Ausnahmefällen keine oder geringe Schäden auf. Auch ein Großteil der Andruckabsorber ließ sich nicht mehr einsetzen.

Das Hypertakt-Triebwerk funktionierte, aber es fehlte die Energie. In der gesamten SOL stand lediglich Notstrom aus kleinen Speichereinheiten zur Verfügung.

Von SOLHIRN und seinen Ablegern existierten nur mehr Schlackehaufen.

Die Gravojets und Feldtriebwerke für den Flug im Normalraum waren ohne Energie und nicht mehr an das Positroniksystem angeschlossen.

Der Hypertakt-Orter für den Überlichtflug war zerstört, ebenso die neuen Schutzschirmaggregate.

Die beiden Seitenflansche des SOL-Mittelstücks mit den neuen Hauptanlagen boten ein Bild der Verwüstung. Darin fand sich kaum ein heiler Gegenstand. Von den meisten Aggregaten war nicht viel mehr als ein paar unförmige Klumpen übrig. Die meisten Sektionen blieben vorerst unerreichbar, die Korridore unpassierbar.

Die mechanischen Kupplungselemente zwischen den SOL-Zellen und dem Mittelteil waren intakt. Die superstarken Kupplungsfelder funktionierten, bekamen aber keine Energie.

Das alte Paratronsystm wies leichte Schäden auf.

Die Alt-Anlagen der SOL waren mit Ausnahme der meisten Energiespeicher und Antigravprojektoren in Ordnung. Aber auch ihnen fehlte die Energie. Erschwerend kam hinzu, daß sie sich nicht mehr zentral steuern ließen.

Nur SENECA als Selbstversorger erfreute sich uneingeschränkter Funktionstüchtigkeit. Seine Vernetzung mit dem Schiff lag allerdings im argen. Drei Stunden nach dem Beginn der

Arbeiten rief Perry Rhodan die über elfhundert Männer und Frauen in eine Halle nahe der Hauptleitzentrale des SOL-Mittelteils.

»Ich hätte diese Besprechung gem. vermieden«, empfing sie der Unsterbliche. »Wir verlieren dadurch fünfzehn Minuten. Aber es geht nicht anders. Wir müssen uns einig werden, welches Vorgehen unter den gegenwärtigen Bedingungen am sinnvollsten ist.«

Tuck Mergenburgh massierte sich das massige Kinn.

»Wir brauchen Energie. Das ist das wichtigste. Ein Großteil der intakten Speicher ist uns inzwischen bekannt. Andere müssen repariert werden. Ohne SENECA'S Heer an Servo-Robotern brauchten wir erst gar nicht damit anzufangen. Sie schleppen ununterbrochen Ersatzteile zu den Einsatzorten. Neben der Wiederherstellung der Energieversorgung müssen wir uns vorrangig um die Paratronprojektoren kümmern. Das ist erste Präferenz. Die Reparatur und Beschickung der Antigravs und Triebwerke bleibt in dieser und der nächsten Stunde zweitrangig. Nichtsdestotrotz muß all das parallel laufen. Als drittes müssen wir den Korrigo finden, ehe er uns um die Früchte unserer Arbeit bringt.«

Rhodan nickte und blickte sich suchend um. »Das wäre eine Aufgabe für Monkey. Hat ihn jemand gesehen?«

Niemand meldete sich. Rhodan rief den Oxtorner über Funk. Er reagierte nicht.

Doch keine zwanzig Sekunden später traf der Oxtorner auch schon ein. Mit langen Schritten ging er auf Rhodan zu.

»Ich habe jetzt den Beweis.«

Keiner wußte, wovon der Oxtorner sprach. Monkey streckte Rhodan einen Speicherkristall entgegen.

»Darin ist alles aufgezeichnet. Die Mikrosonden haben in mehreren Teilen der SOL das Trippeln von Füßen entdeckt.« Rhodans Stirn legte sich in Falten. »Korrigo?«

»Nein. Die Schwarzen sind zu schwer, ebenso jeder Terraner. Die Erschütterungen deuten auf Wesen hin, die nicht mehr als vierzig Kilogramm wiegen, wenn man die Wirkung der hohen Schwerkraft des Planeten berücksichtigt. Vielleicht ist es das Trippeln von Kinderfüßen. Aber fragt mich nicht, wo hier Kinder herkommen sollen.«

»Vielleicht ist es auch etwas ganz anderes ...«

Mergenburgh wäre der Besprechung sowieso am liebsten ferngeblieben, um seine Arbeit nicht unterbrechen zu müssen. Er wandte sich an die beiden Unsterblichen.

»Ich hoffe, ihr erwartet nicht zuviel von uns. Die SOL ist nicht die GOOD HOPE DREI. Die ultimate Idee zur Rettung des Generationenschiffes ist mir noch nicht in den Sinn gekommen. Überhaupt fällt mir recht wenig dazu ein.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher.« Bully grinste plötzlich und trat an eines der Terminals.

Der Aktivatorträger aktivierte einen Bildschirm und deutete auf das Gelände neben der SOL. Dort warteten hundertsiebenundachtzig leere SERUNS auf ihren Einsatz.

»Angefangen hast du schon«, grinste der untersetzte Terraner mit dem roten Bürstenhaar. »Bitte fahr fort.«

Tuck schwieg verblüfft. Was wußte der Rothaarige über seine Gedanken?

»Noch ist das Energieproblem nicht gelöst. Es existieren inzwischen gut hundert Speicher, die intakt, aber leer sind. Eine Aktivierung der alten Hypertrops der SOL kommt auf der Planetenoberfläche nicht in Frage. Die Gefahr für das Schiff auf der schrumpfenden Landscholle wäre zu groß. Also müssen wir Energie aus dem Orbit herbeischaffen.«

Einverstanden«, sagte Rhodan. »Ab

sofort zapft die GOOD HOPE DREI Hyperenergie, bringt sie herunter und speist sie in die intakten Speicher ein SENECA organisiert das Verlegen der nötigen Leitungen.«
 Von Fee Kellind aus dem kleinen Schiff kam keine Stellungnahme.

4.

29. Juli 1290 NGZ, 17h20 Standardzeit

Von weitem sah es aus wie eine dunkle Linie, die jemand durch den Schacht gezogen hatte. Sie fing am Einstieg der dritten Ebene an, lief sie entlang und endete am Ausstieg zur Katastrophen-Notzentrale.

Tuck Mergenburgh hielt an und musterte die Spur. Sie schimmerte grünlich und verlief ungleichmäßig. Mal war sie dicker, mal dünner.

Der Taster an seinem Gürtel untersuchte die Substanz und stellte fest, daß es sich um eine synthetische Substanz unbekannter Zusammensetzung handelte.

Tsualar Gross schloß zu ihm auf. Der Syntronikspezialist deutete auf die Linie.

»Von unseren Robotern und Servos kommt das nicht. Also ist es ein Androide mit einem Leck im Schmierstoff-Bereich.«

Die beiden Männer starrten sich an und dachten gleichzeitig dasselbe. Wenn es von ihrem Korrigo stammte, war der Fehler neu aufgetreten. Bei der Konfrontation mit dem Androiden hatten sie nichts dergleichen festgestellt.

»Vermutlich eine Art Leichtlauföl«, warf Tuck ein.

Er untersuchte die Spur und stellte fest, daß sie in Richtung Katastrophen-Notzentrale feuchter wurde. Der Verursacher hatte sich in diese Richtung bewegt.

Mergenburgh stieß einen Fluch aus. Er rannte unvermittelt los, erreichte den Ausstieg und ließ sich in den Korridor fallen, der nach unten verlief. Gleichzeitig schaltete er den Schutzschirm ein.

»Beeilung!« rief er über die Schulter zurück. »Sonst kommen wir zu spät.«

Er setzte sich mit SENECA in Verbindung und teilte ihm seine Beobachtungen und Schlußfolgerungen mit.

»Wir brauchen zwei, drei Kampfroboter. Wenn es sich tatsächlich um den Korrigo handelt, führt sein Weg zu den Paratronprojektoren.«

Übergangslos erfüllten sich alle seine geheimen Befürchtungen. Die Vorstellung, daß sie selbst die Gefahr heraufbeschworen hatten, machte Tuck fast rasend. In ihrer Situation konnten sie sich keine Nachlässigkeiten leisten. Und eine solche war es eindeutig gewesen, als sie den Korrigo nicht vollständig vernichtet hatten. Ein, zwei Schüsse aus dem Impulsstrahler eines der TARA-V-UH-Roboter hätten gereicht.

Tuck richtete den Lichtkegel des Scheinwerfers aus und suchte das Ende des Korridors nach dunklen oder grünen Flecken ab. Irgendwo über ihm schaltete jemand extrem grelles Licht ein. Gleichzeitig erhielt er einen Schlag gegen den Körper, der ihm die Luft aus den Lungen trieb. Wie ein Blatt im Sturmwind trudelte er davon. Undeutlich bekam er mit, daß er sich überschlug und mehrfach gegen die Wände des abwärts gerichteten Korridors prallte. Um ihn herum knisterte es verdächtig.

Der Korrigo, durchzuckte es ihn.

»Vorsicht!« hörte er Tsu schreien. »Er versucht es noch mal.«

Diesmal ging der Schuß fehl. Tuck tastete blindlings nach seinem Gürtel und regelte den Mikrogravitator auf Höchstleistung. Gerade noch rechtzeitig gelang es ihm, den tödlichen Aufprall an der hinteren Wand des Korridors abzufangen. Der Schlag gegen den Rücken trieb ihm die Luft aus den Lungen.

Wenigstens konnte er auf einem Auge

wieder klar sehen. Er entdeckte den Türkontakt neben sich, legte geistesgegenwärtig den Handschuh darauf. Das Schott glitt nach oben, und Tuck warf sich durch die Öffnung. Keine Sekunde zu früh. Hinter ihm schlug die Energie eines schweren Strahlers in die Wand ein und brachte das Metall zum Kochen.

Der DIGON-9-Standardschirm um ihn herum war erloschen. Am Rücken schmolte der Schutzanzug und verbreitete ekligen Gestank. Tuck machte, daß er aus dem Ding herauskam. Er tastete seinen Körper ab und stellte erleichtert fest, daß die Unterkleidung und die Haut unversehrt waren.

»Tsu?« fragte er. »Alles okay bei dir? Ich bin in Ordnung.«

Statt einer Antwort ging droben am Ausstieg eine Energiesalve los. Sie ließ die Wände des Korridors und der anschließenden Räume dröhnen. Ein Knall folgte, dann ein mehrfaches Scheppern. Draußen rauschte es.

Durch die offene Tür entdeckte Tuck Metallsplitter. Sie schlugen in die halb verflüssigte Wand ein und blieben stecken. Schwarz und gefährlich leuchteten sie zu ihm herein. Um sie herum bildeten sich grüne Kleckse.

Der Agent blieb stehen. »Tsualar?« fragte er nochmals. »Kannst du mich hören? Verdammt«

Er spähte zur Tür hinaus und entdeckte über sich den Schatten eines TARA-V-UH-Kampfrobers.

»Der Korrago ist vernichtet«, klang es aus seinem Funkgerät.

»Was ist mit Tsu?«

»Er ist unverletzt, aber bewußtlos.«

»Wunderbar!«

Mit aller Wucht schnellte er sich aufwärts. Es reichte ihm bis zur zweiten Tür unterhalb des Ausstiegs. Dort klammerte sich der Cheftechniker am Türrahmen fest und stieß sich erneut ab. Er landete unmittelbar am Ausstieg und starrte auf den am Boden liegenden, noch immer bewußtlosen Kollegen.

Drei TARA-V-UH-Roboter rasten den Schacht entlang und verschwanden im untersten Ausstieg. Keiner kümmerte sich um Gross. Fassungslos sah Mergenburgh ihnen nach.

»Kann mir mal jemand sagen, was hier gespielt wird?« fragte Tuck und wies Tsus Pikosyn an, den DIGON-9 abzuschalten.

Danach beugte er sich über den Liegenden und tätschelte seine Wangen.

»Los, komm hoch. Junge! So schlimm kann es doch gar nicht sein.«

Statt einer Antwort erklang das Schrillen des Alarms aus dem Funkgerät. Tuck fuhr zusammen.

»SENECA, ich will eine Antwort. Was ist los?«

»Perry hat Rotalarm für das gesamte Schiff ausgelöst.«

»Wozu? Der Korrago ist endgültig hinüber!«

»Trabzon Karett hat in der SZ-Eins Blutspuren gefunden. Sie sind ganz frisch.«

»Blut? Aber...«

Seine Gedanken jagten sich. Der Korrago aus der SZ-2 konnte unmöglich der Urheber sein. Folglich hatten sie es mit mehreren dieser Androiden zu tun. Oder Monkey behielt mit seiner Vermutung recht, daß eine bisher unbekannte Gruppe in das Geschehen eingriff.

Eines stand für Tuck endgültig fest:

Wenn es noch mehr solcher Zwischenfälle gab, machte es ihre Anwesenheit in der SOL sinnlos.

»Die Analyse läuft gerade«, fuhr die Biopositronik fort. »In wenigen Sekunden wissen wir mehr.«

Ein Stöhnen wies darauf hin, daß Tsualar Gross sein Bewußtsein zurückerlangte. Der Syntronikspezialist öffnete die Augen und versuchte sich aufzurichten.

»Was ...«, begann er.

Tuck winkte ab. Er fühlte sich plötzlich unendlich müde.

»Wenn wir Pech haben, waren unsere Bemühungen umsonst.«

In das Schrillen des Alarms hinein meldete sich Rhodan. »Die Blutanalyse ist abgeschlossen. Die Werte stimmen laut Aussage des Syntronverbundes der GOOD HOPE DREI mit denen des TLD-Agenten Ruyd Tenhagen überein. Er meldet sich nicht mehr. Sein Funkgerät ist abgeschaltet oder zerstört. Die beiden übrigen Mitglieder seines Teams können nicht sagen, wo er abgeblieben ist. Erspart euch sinnlose Spekulationen und bleibt an eurer Arbeit. Acht Kampfroboter und ein Einsatzteam aus vier Männern und Frauen kümmern sich um den Fall. Ende der Durchsage.«

»Tenhagen«, murmelte Tsualar Gross. Er streckte Tuck einen Arm entgegen, und der Cheftechniker half ihm auf die Beine.

Ruyd Tenhagen gehörte zur Stammbesatzung der GOOD HOPE III. Beim ersten Besuch auf Kristan hatte ihm der Verbrecher-Mutant Guarant am meisten zugesetzt. Tenhagen war eine Herzkammer geplatzt, und er hatte sechs Wochen pausieren müssen.

»Das war es dann«, fuhr der Syntronikspezialist fort. »Wir können nicht an unsere Arbeit zurückkehren. Es ist zu gefährlich. Du hast keinen Schutzanzug mehr.«

*

Zum Glück konnte Perry mein rotes Gesicht jetzt nicht sehen. Er hätte sich vermutlich um meinen Gesundheitszustand Sorgen gemacht. Dabei regte ich mich lediglich auf.

Warum kann er nicht einmal im Leben auf seinen ältesten Freund und Weggefährten hören? dachte ich. Na gut, es stimmt nicht, daß er nie auf mich gehört hat. Aber diesmal wäre es wichtiger als in jedem anderen Fall. War Perry nur deshalb taub, weil es um die THOREGON SECHS ging?

Ich warf meinen Begleitern einen eindringlichen Blick zu. Trabzon Karett hielt ihm müheelos stand. Nico Knobloch ebenfalls. Milva Noren wirkte ein wenig verlegen und hatte nichts Besseres zu tun, als mit schlanken Fingern ihren Scheitel zu richten -und auch die letzte Strähne ihrer hellbraunen Haare zurechtzuzupfen, ehe sie den Helm schloß.

»Also, dann mal los«, sagte ich und wandte mich der offenen Schleuse zu.

Wir schalteten die Schutzschirme ein, verließen den SOL-Mittelteil und flogen gegen den Wind Richtung SZ-1. Einen halben Kilometer unter uns wartete noch immer die Schar der SERUNS auf ihren Einsatz. Perry hatte diesen vorläufig untersagt. Solange die Gefahr bestand, daß irgendwo im Schiff überlebende Korrago ihr Unwesen trieben, wäre es unverantwortlich gewesen. Und die Erinnerung an KorraVir und zusammenbrechende Schutzschirme war noch zu frisch, als daß Tuck Mergenburgh einen Einwand erhoben hätte.

»Hoffentlich klärt sich alles auf«, sagte Nico Knobloch plötzlich. »Wehe, wenn dieser Tenhagen uns zum Narren hält!«

Über Funk hatten wir bereits lang und breit darüber diskutiert, ob der Agent sich lediglich verletzt hatte und gerade in einer der Medostationen nach Verbandsmaterial suchte oder ob er angeschossen worden war.

Trabzon Karett führte uns zu der Stelle im Außenbereich, dicht über dem Ringwulst der SZ-1. Die Blutspur erstreckte sich über zwanzig Meter und endete so unvermittelt, wie sie begonnen hatte. Das merkwürdige jedoch war, daß sich keine Tür in der Nähe befand.

Der nächste Ein- oder Ausgang lag fünfzig Meter entfernt. Es handelte sich um eine Schleuse, die in einen der Hangars für die 100-Meter- Kreuzer führte.

Entschlossen ging ich hin und betätigte den Öffnungsmechanismus.

Ich stieß die Luft durch die Zähne. Zum ersten Mal seit unserer Ankunft in der SOL sah ich einen Hangar von innen, genauer das, was von ihm und seinem Inhalt übriggeblieben war. Die 100-Meter-Kreuzer »lagen« teilweise an der gewölbten Wandung, auf und neben dem Außenschott. Etwa siebenzig Prozent der Fahrzeuge hatten sich in den Metallgittern verfangen, die das Notprogramm aus Wänden, Boden und Decke in den Hangar geschoben hatte. Ein paar nur standen unversehrt auf ihren Landemarkierungen.

Die Taster meldeten, daß die Andruckabsorber im Hangar wieder funktionierten. Ich kletterte durch die Öffnung. Die Schwerkraft zog meine Beine auf den regulären Boden hinunter. Ich winkte den Gefährten, die aus der Wand neben mir ragten.

»Schneller!« verlangte ich. Mein Blick war auf die rote Spur gefallen, die geradewegs zur Bodenschleuse eines Kreuzers führte. Sie war ungefähr zehn Meter lang, und wieder begann und endete sie wie abgeschnitten.

Ich kniff die Augen zusammen. Fast sah es aus, als stecke ein Schema dahinter. Entschlossen zog ich den Strahler und entsicherte ihn.

»Trabzon, du begleitest mich. Die Frauen geben uns Feuerschutz.«

Im Zickzack und mit eingezogenem Kopf spurtete ich los. Zweihundert Meter betrug die Strecke unter den Kugelrumpf des Kreuzers bis zum ausgefahrenen Zylinder des Antigravschachts.

Karett kam von der anderen Seite. Er hatte die Öffnung im Blickfeld und zielte mit der Mündung seiner Waffe hinein.

Lautlos schlich ich am Zylinder entlang und leuchtete in das Innere. »Meine Seite ist frei«, stellte ich fest. Karett nickte. »Meine auch.«

Wir zwinkerten uns mit dem jeweils rechten Auge zu. Dann warfen wir uns nach vorn und sprangen Schulter an Schulter in den Hohlraum. Waffen und Scheinwerfer deuteten nach oben. Der Schacht war frei. Die Taster meldeten, daß sich im Innern des Schiffes keine energetische Aktivität feststellen ließ.

»Alles in Ordnung«, erklang es hinter uns. »Wir bleiben am Schacht und sichern ihn.«

Der Antigrav im Schiff ließ sich einschalten, stotterte allerdings. Auch hier hatte die Explosion des SOLHIRN-Ablegers die Hardware beschädigt.

Wir schwebten ruckelnd nach oben bis in die Zentrale. Als erstes sahen wir die Blutspur am Boden. Diesmal war sie so breit wie ein Unterarm. Und sie zog sich zu den Sesseln des Kommandopodests hin.

Trabzon Karett streckte den Arm seitlich aus und hinderte mich am Weitergehen.

»Jetzt gibst du mir Feuerschutz!« zischte er und rannte los. Wieder bewegte er sich im Zickzack.

Am Sessel des Kommandanten blieb er stehen und warf einen Blick auf die Sitzfläche. Sein Atem ging keuchend. Der erfahrene Agent, der schon einmal an einem arkonidischen Galgen gehangen hatte, wandte sich ruckartig ab.

»Roboter sollen kommen und das da untersuchen«, sagte er hastiger, als wir es von ihm gewohnt war.

Langsam begriff ich, wovon Karett sprach. »Tenhagen⁹« fragte ich leise.

Der TLD-Agent nickte fahrig. »Besser gesagt das, was von ihm übrig ist. Laß uns verschwinden, Bully! Hier können wir nichts mehr tun.«

Der Computerspezialist mit dem Spezialgebiet Positroniken hatte es eilig, aus der Zentrale und dem Schiff zu kommen. Er rannte an den beiden Frauen vorbei zum Ausgang und schwang sich in die absorberlose Welt der SOL hinein.

Rhodan, meldete sich. »Ab sofort be-

wegt sich niemand mehr allein durch dieses Schiff. Es besteht Lebensgefahr«

Mir fiel ein Stein vom Herzen. Perry war selbst jetzt nicht bereit, Menschenleben bedingungslos seinem Ziel unterzuordnen. Er wußte, daß seine Entscheidung den Untergang der SOL einläuten mußte.

Gruppenzwang in dieser Situation bedeutete, daß die Arbeiten zweimal oder dreimal so lange dauern würden. Auf keinen Fall schafften wir es, sie vor dem Eintreffen des alles zerstörenden Atombrands abzuschließen.

Hastig schloß ich zu Nico und Milva auf. Hinter den Helmscheiben entdeckte ich zwei bleiche Gesichter. Sie unterschieden sich vermutlich in nichts von meinem eigenen. Ich war heilfroh, daß sich kein Spiegel in der Nähe befand.

Zwischenspiel

Das Trippeln kleiner Füße hallt durch den engen Korridor. Oben und Unten spielen keine Rolle. Immer da, wo die Schwerkraft wirkt, ist der Boden. Daß Maschinenanlagen und Möbel aus der Wand ins Sichtfeld ragen, stört nicht. In den schmalen Gängen und Versorgungsschächten ist es egal, ob die Leitungen über einem verlaufen oder an der Seite. Nur der Boden muß frei sein.

Unaufhörlich trippeln die kleinen Füße.

Morden! Töten!

Die Androiden unter Pro/er Z wissen den Auftrag zu schätzen. Endlich gibt es etwas zu tun. Sie mußten zu lange warten. Bald gehört das Schiff ihnen.

Shabazzas Auftrag lautet, fünfzig Menschen umzubringen.

Der Gedanke treibt die Androiden vorwärts. Ihre Füße hämmern in rasendem Stakkato auf das Metall. Hierhin, dorthin.

Das Dunkel zwischen den Wänden wird vom grellen Licht androider Augenpaare erhellt. Mit einem sehen sie, das andere wirft den Strahl hundert Meter weit zwischen die wabenförmige Konstruktion der Flanschbereiche.

Dort, wo SZ-1 und Mittelteil miteinander verbunden sind, eilen Profer Z und seine Begleiter ihrem nächsten Ziel entgegen.

5.

29. Juli 1290 NGZ. 17h30 Standardzeit

Perry Rhodan hatte in seinem langen Leben schon viele fremdartige Wesen kennengelernt und sich an die extremsten Launen der Natur gewöhnt. Bei Monkey jedoch versagten seine Fähigkeiten. Der Terraner fragte sich, ob es damit zusammenhing, daß der Oxtorner ein Mensch war, zumindest ein Menschenabkömmling. Oder empfand er als Unsterblicher vielleicht zu altmodisch?

Trotzdem gelang es ihm, dem Blick der starren, kreisrunden und lidlosen Metallaugen standzuhalten.

»Ruyd Tenhagen hatte nicht einmal Gelegenheit. Alarm zu geben«, sagte Perry. »Das läßt auf den Einsatz von High-Tech schließen, wie die Korrango sie verwenden. Wenn es sich um Androiden handelt, dann frage ich mich allerdings, wieso sie den Körper des Agenten zerstückelt haben. Es ist nicht typisch für Korrango, wie wir sie kennen «

»Ich weiß.« Mehr sagte der Oxtorner nicht. Reglos stand er unter der Tür und wartete darauf, daß Perry weitersprach.

»Versuch bitte, die Mörder zu finden!«

»Wieviel Zeit habe ich?«

Rhodan blickte auf den Chronographen.

»Sollten wir gezwungen sein, die SOL aufzugeben, wirst du die Suche abbrechen und mit uns zur GOOD HOPE DREI zurückkehren. Ansonsten hast du Tage oder Wochen.«

»Du weißt, daß ich am liebsten allein arbeite?«

Perry nickte. »Ich denke, du bist dir der Gefahr bewußt, in die du dich begibst. Wenn du Hilfe brauchst, melde dich. Dann schicken wir dir Unterstützung. Viel Glück.«

Wie immer ließ Monkey keine Gefühlsregung erkennen. Er prüfte den Sitz seiner Waffe und stolzierte mit schweren Schritten hinaus.

Perry sah ihm nach, bis er aus seinem Blickfeld verschwand.

Gia de Moleon, die TLD-Chefin von Alashan, hatte ihnen Monkey als Aufpasser des Geheimdienstes mit auf den Weg gegeben. Auf Tujokan, in Zophengorn und beim ersten Einsatz auf Century I hatte er zielgerichtet und weitsichtig agiert und sich als Retter in letzter Not bewiesen.

Allerdings stellte er immer wieder eine deutliche Ambivalenz seines Charakters unter Beweis. Den Tod der drei Companeei hätte er wohl vermeiden können.

Perry Rhodan wartete, bis sich die Tür geschlossen hatte. Er aktivierte sein Funkgerät und rief zwei Roboter zu sich.

Er würde Monkeys Platz einnehmen. Mondra und ihr Team hatte er bereits vorab instruiert.

Die Wartezeit verbrachte der Terraner mit eingeschaltetem Schutzschirm.

*

Der Roboter besaß menschenähnliche Gestalt und glitt den fast waagrechten Schacht entlang bis zur provisorischen Sperre.

Zwischen den Metallstreben der Schutzbarikade hindurch konnte Tuck keine Einzelheiten erkennen. Er sah nur so viel, daß die Maschine einen kastenförmigen Rumpf von roter Farbe und einen ebensolchen Kopf besaß. Mühelos durchdrang sie das Material der Sperre und schwebte in die Halle. Der Cheftechniker - inzwischen mit einem neuen Schutzanzug aus der GOOD HOPE III ausgestattet - duckte sich hinter die Aufbauten und nahm das merkwürdige Bild in sich auf. Die Maschine wirkte auf ihn fremdartig und doch irgendwie vertraut, fast wie die Karikatur eines Menschen, aber genauso gut wie die Karikatur eines Roboters. Um die hülsenförmigen Augenlinsen herum zogen sich zwei Metallringe, und dazwischen lag ein Gitter mit drei Schlitzen. Darunter existierte ein schwarzes Dreieck, dessen Spitze nach oben zeigte. An der unteren Abschrägung des Kastenkopfs war ein stilisierter Mund zu erkennen.

Am auffälligsten waren jedoch die beiden metallenen Halbkugeln am Rumpf. Ihre Position ließ keinen Zweifel zu, daß es sich um die Nachbildungen von Brüsten handelte.

Jetzt entdeckte auch Tsualar Gross das Ungetüm. »Beim Schwarzen Loch«, ächzte er. »Was ist das?« Er aktivierte seinen Orter.

»Ein Hologramm«, entfuhr es dem Syntronikspezialisten. »Ich fasse es nicht.«

Die Maschine schwebte quer durch die Halle. Unterhalb des kurzen Halses entdeckte Tuck fünf Symbole. Bei näherem Hinsehen entpuppten sie sich als Buchstaben der terranischen Sprache:

J-U-L-I-A.

Der Cheftechniker konnte mit den Kürzeln nichts anfangen. Symbole wie »P« für »positronisch« oder »R« für »robotisch« fehlten völlig. Es gab Tuck zu viele Rätsel auf.

Das Hologramm glitt über Tuck hinweg, erreichte die Wand und durchdrang sie. Mergenburgh atmete auf. »Sagt mir, daß ich nicht geträumt habe«, ächzte er.

Sie bestätigten es ihm von allen Seiten.

»Rhodan muß es sofort erfahren«, sagte Tsu. Mehr war im Augenblick

nicht aus dem Syntroniker herauszubringen.

Tuck rief nach den beiden Unsterblichen. Er erhielt Kontakt zu Reginald Bull und schilderte seine Beobachtungen.

»Setz die Buchstaben an dem Hologramm zu einem Wort zusammen.« Die Stimme des Terraners klang hektisch.

»Ja und'? Julia eben.«

»Romeo und Julia - SENECA Roboterpärchen aus alten Zeiten.«

»Ach so.« Tuck seufzte.

»Die beiden wurden vor langer Zeit bei Auseinandersetzungen in der SOL zerstört«, ergänzte Bull.

»Was? Auseinandersetzungen in der SOL ... ?« Tuck schluckte. »Du meinst, unter den Bewohnern?«

»Unter anderem. Entschuldige. Tuck. ich muß der Frage nachgehen, wieso SENECA Hologramme der beiden Roboter erzeugt.«

Aus der SZ-1 traf die Meldung ein, daß dort ebenfalls ein Hologramm gesichtet worden war. Es paßte auf die Beschreibung des Roboters Romeo

»SENECA, du solltest uns erklären, was das bedeutet«, hörte Mergenburgh Bull sagen.

»Wozu die Hologramme?«

Die Biopositronik antwortete nicht.

Tuck wandte sich an alle Agenten in der SOL. »Ich möchte über alle Erscheinungsorte der Hologramme Bescheid wissen«, sagte er. »Und über die Strecken, die sie zurücklegen.«

*

Perrys Blick war merkwürdig starr, fast wie der des Oxtorners, dessen Stelle er in meinem Team eingenommen hatte.

»Monkey ist nicht für eine solche Aufgabe geeignet«, sagte ich. »Denke an die drei Companeei in Zophengorn. Der Oxtorner ist zum Töten abgerichtet. Er macht alles nur noch schlimmer.«

Auf der Stirn meines alten Freundes erschien eine Unmutsfalte.

»Wenn einer es schafft, dann Monkey«, behauptete er. »Mittlerweile hat er mein Vertrauen.«

Die Worte klangen irgendwie emotionslos. Perry blickte kurz zu Boden.

»Das Schiff zittert«, fügte er hinzu.

Ich führte das leichte, kaum wahrnehmbare Vibrieren auf die hektische Tätigkeit der Agenten zurück. Sie zerlegten drei Großprojektoren und tauschten beschädigte Teile aus.

»Na und?«

»Wir sollten die Schutzschirme einschalten.«

In meinen Augen war das Unsinn. Mit eingeschalteten Schirmfeldern konnten wir nicht arbeiten.

Warum stimme ich ihm nicht einfach zu? fragte ich mich. Es wurde uns eine Menge Arbeit erspart und uns keiner Gefahr mehr ausgesetzt.

Seit der Meldung vom Tod Tenhagens verbrachte ich keine ruhige Minute mehr. Mein Puls hatte sich beschleunigt.

Ich seufzte, zuckte mit den Achseln und beugte mich wieder über den geöffneten Gräteblock. Der Miniaturtaster schickte Prüfströme durch das Innere und maß das Ausmaß der Beschädigungen. Die Meldungen auf dem Display verhießen nichts Gutes. Der Projektor-Steuerblock war Schrott.

Meine Rückfrage bei SENECA verlief im Sand. Es gab keine Informationen, ob und wo sich Ersatzblöcke auftreiben ließen.

»Macht es Sinn, die Schinne einzuschalten?« fragte ich weiter.

»Das wüßte ich aber.« Das Orakel von Delphi war ein Dreck gegen die Biopositronik.

»Ich möchte eine präzise ...« Es gelang mir nicht mehr, den Satz zu beenden.

Unter mir wich plötzlich der Boden. Ich verlor das Gleichgewicht und klammerte mich an den Geräteblock. Er löste sich aus seiner Verankerung und stürzte mit mir abwärts. Ich schlug gegen den

Untergrund und prellte mir die rechte Schulter.

Einen Augenblick später federte das Schiff zurück. Ein zweiter Schlag traf mich.

»Mann!« keuchte ich. »SENECA. es reicht langsam ...«

Der Untergrund schwankte und beruhigte sich erst nach einer Weile. Da stand ich bereits wieder auf den Beinen und hieb gegen den Funkteil des Kombiarmbands. Irgendwie mußte ich beim Sturz an den Sensor gekommen sein, der das Gerät abschaltete.

... zwanzig Meter abgesunken«, hörte ich die biopostironische Hyperinpotronik sagen.

»Im Bereich der SZ-2 liegt der Wert bei fast vierzig Metern.«

Ich wußte es zwar schon lange, aber jetzt wurde es mir endgültig und in letzter Konsequenz klar: Die eigentliche Gefahr ging vom Planeten selbst und den gezündeten Arkonbomben aus.

»Bis zum jetzigen Zeitpunkt liegen mir Meldungen über achtunddreißig Leichtverletzte vor«, fuhr die Biopositronik fort. »Drei Mitarbeiter des TLD gelten als vermißt.« »Seit wann?« rief ich. »Ihr Verschwinden wurde soeben im Zusammenhang mit dem Absinken des Schiffes bemerkt.«

»Die Servos sollen sie suchen.« Perry tauchte neben mir auf. Aus seinem rechten Nasenloch lief ein dünner Blutfaden, und die Narbe auf dem Nasenrücken hatte sich weiß verfärbt.

»Ich habe wenig Hoffnung, daß wir die drei lebend wiedersehen«, sagte er.

»Dann zieh doch endlich die Konsequenzen!« platzte ich heraus. »Was wir hier machen, ist Wahnsinn. Wir können es nicht verantworten, das Leben von über tausend Menschen auch nur eine Sekunde länger aufs Spiel zu setzen.«

Natürlich wußte er das genausogut wie ich. Seine Antwort überraschte mich trotzdem.

»Es geht nicht um uns.« Und leiser fügte er hinzu: »Es geht um Galaxien und ihre Trilliarden Bewohner. Um einen Teil des Universums oder um das ganze.«

»Thoregon!« seufzte ich und legte die rechte Hand gegen das linke Schulterblatt, wo ich den Aktivatorchip wußte. »Es ist wie ein Fluch. Seit wir die Aktivatoren tragen, leben wir in einem ewigen Kampf.«

Perry sah mich ganz merkwürdig an. »Haben wir uns darüber nicht bereits vor zweitausend Jahren unterhalten?« fragte er.

»Nicht nur damals. Immer wieder. Bestimmt ist seither kein einziges Jahr vergangen, wo wir es uns nicht vor Augen hielten.«

Damals ... Lag das nicht bereits Ewigkeiten zurück?

Perry ergriff meine Hand und drückte sie.

»Wir stehen das durch«, bekräftigte er. »Thoregon ist zu wichtig. Wir dürfen nicht zu seinem Untergang beitragen.«

»Das werden wir nicht«, wollte ich sagen. Ein Krachen und Knirschen ließ mich stocken.

»Kein Grund zur Besorgnis«, meldete SENECA. »Die Bodenkruste unter der SOL verfestigt sich durch den hohen Druck des Schiffes. Mit einem weiteren Absinken ist vorläufig nicht zu rechnen.«

Als wenn uns das beruhigt hätte ... Im Gegenteil.

Die Meldungen aus den Flanschbereichen zwischen den SOL-Zellen und dem Mittelteil machten uns auf eine weitere Gefahr aufmerksam. Die gigantischen Kupplungselemente - zur Zeit ohne ihre energetischen Verankerungen - drohten zu brechen. Servo-Roboter hatten erste Haarrisse in der Ynkelonium-Terkonit-Legierung festgestellt.

»Es ist höchste Zeit, daß ein Teil der Speichersysteme den Betrieb aufnimmt und die SOL mit Energie beschickt«, sagte ich.

Perry dämpfte meine Ungeduld. Noch war die GOOD HOPE III nicht aus dem Orbit zurück. Sie hing in achthundert Kilometern Entfernung über der Oberfläche und pumpte sich mit Energie aus dem Hyperraum voll.

*

29. Juli 1290 NGZ, 18h15 Standardzeit

Der Alarm schrillte. Monkey hielt inne.

»Soeben haben Servo-Roboter im Mittelteil zwei Tote entdeckt«, verkündete SENECA. »Die Unbekannten haben das Team überfallen und fürchterlich zugerichtet. Die beiden Männer waren nicht einmal mehr in der Lage, Alarm zu geben.«

Die Biopositronik nannte die Stelle. Das war Luftlinie sechshundert Meter von Monkeys derzeitiger Position entfernt. Und sie lag noch im Bereich des oberen Flansches, mit denen Shabazzas Helfer in MATERIA den SOL-Mittelteil auf das Doppelte seiner ursprünglichen Länge gebracht hatten.

Der Oxtorner spurtete los. Bis ans Ziel benötigte er einschließlich der Umwege über Schächte und durch Korridore sechs Minuten. Vier Kampfroboter sicherten den Ort. Monkey ließen sie unaufgefordert durch.

Das ehemalige Mitglied der Abteilung Null war vieles gewohnt. Das meiste ließ ihn kalt. In diesem Fall jedoch verspürte er ein Prickeln auf der Kopfhaut.

Hastig schaltete er die Bildaufnahme von Farbe auf Schwarzweiß. Es machte den Anblick erträglicher und ermöglichte es dem Oxtorner, sachlich und ohne Gefühlsbeeinträchtigung näher zu treten und die Überreste der beiden Terraner in Augenschein zu nehmen.

Wände, Decke und Boden waren verschmiert. Was fehlte, waren kleine Abdrücke von Sohlen oder Füßen. »Es nützt nichts, wenn man zu zweit oder zu dritt ist«, zog Monkey die Schlußfolgerung. »Sie kriegen uns trotzdem. Überprüft die Reste der Kombi-armbänder! Vielleicht läßt sich ermitteln, ob die Opfer zum Zeitpunkt des Überfalls ihre Schirme eingeschaltet hatten oder nicht:«

Er bückte sich und tastete mit einem Finger den Boden ab. Etwas blieb an seinem Handschuh kleben, und er nahm es auf und übergab es einem der Roboter. Der Servo ließ es im Innern seines Tonnenrumpfs verschwinden und säuberte Monkeys Handschuh.

Augenblicke später lag das gereinigte Beweisstück vor. Der Agent nahm es zwischen zwei Fingerspitzen und schaltete seine Optiken zurück auf Farbe. Es handelte sich um einen Stoffetzen in Grün und Gelb. Wie es aussah, stammte er nicht von den beiden Toten.

»Schafft die Überreste weg!« trug er den Robotern auf. »Bestattet sie draußen im Freien neben ihrem Kollegen!«

Am Ende des Korridors tauchte Rhodan auf. Der Oxtorner ging ihm entgegen.

»Ich weiß nicht, was ich denken soll«, sagte er und reichte dem Terraner den Stoffetzen. »Das sieht nicht nach einem Korrango aus. Die Angreifer tauchen unerwartet auf, sind uns vermutlich trotz der Schutzschirme überlegen und verschwinden so schnell, wie sie gekommen sind. Wer kann das sein?«

Perry Rhodan hob die Schultern; das war alles.

*

Paratron-Schirmfeldprojektoren gehörten zu den kompliziertesten und empfindlichsten Geräten, die Menschen entwickelt hatten. Die Geräte in der SOL waren vom selben Bautyp wie diejenigen, die man seit Generationen auf Terra und Luna einsetzte. Der Durchmesser eines einzelnen Projektors be-

trug am Sockel 226 Meter, die Höhe 142 Meter. Die maximale Leistung lag bei 250 Millionen Gigawatt. Die beiden SOL-Zellen besaßen jeweils zweimal sechzehn Stück davon, der Mittelteil zweimal zwölf.

Das Gerät vor ihnen ragte fast waagrecht aus der Wand und führte bis zum gegenüberliegenden Ende der Halle. Die leichte Krümmung der Wand deutete an, daß es sich hierbei um die Außenwandung der SZ-2 handelte.

Drei Frauen und ein Mann hingen in einem Netz unter dem Konverterbereich und arbeiteten in der bereits gewohnten Hast an den Verkleidungen. Wer im doppelten und dreifachen Akkord schuftete, entwickelte keine Zeit für Angst.

Tuck kannte die Teamchefin Pezi Lorant flüchtig aus einem Trainingslager des Terranischen Liga-Dienstes. Die drei anderen Gesichter sagten ihm nichts. Sie gehörten nicht zur Stammbesatzung der GOOD HOPE III, die seit dem ersten Flug des Schiffes nach Kristan existierte.

»Die acht transportablen Energiespeicher sind bereits angeschlossen«, empfing ihn die Leiterin des Teams Hinter ihrer Helmscheibe kam das breite Grinsen nur undeutlich zum Ausdruck.

Tuck nickte knapp. Er sah die Geräte rundum stehen und die Verbindungskabel auf dem Boden liegen

Neben Tsu ging er bis zur Innenseite der Außenhülle und stieß sich dort vom Boden ab. Den Mikrogravitator hatte er auf Null gestellt, so daß er den »Aufstieg« in insgesamt vier Etappen schaffte. Geschickt katapultierte er sich von Vorsprung zu Vorsprung und landete schließlich exakt an der Stelle, wo der Projektor in der Außenwandung verschwand.

Tuck stieg auf die Oberseite des ringförmigen Flanschteils, der die Steueraggregate für fünfdimensionale Energien von der eiförmigen Abstrahl-Einheit trennte. Mit leicht ausgebreiteten Armen balancierte er vorwärts.

Tsualar Gross folgte ihm in drei Metern Abstand So, wie Tuck ihn kannte, zog es ihn mehr zur Steuerpositronik im Sockel als in die Nähe des eigentlichen Geschützes.

Aber er hielt sich an die Vorschrift, daß sich niemand allein durch das Schiff bewegen durfte.

Der Cheftechniker der GOOD HOPE III erreichte den Projektorbereich und starrte von der Kante des Ringes hinab auf das Ei. Es schimmerte bronzefarben, wirkte dadurch völlig harmlos. Wenn es jedoch anfang, Hyperenergien zu entfesseln und eine Verbindung zwischen dem Normalraum und dem Hyperraum herzustellen, wurde es gefährlich und verschlang alles, was sich in die Nähe des eiförmigen Gebildes wagte.

In der Geschichte der Menschheit gab es nach Tucks Informationen einen einzigen Fall, in dem ein Techniker durch einen versehentlich eingeschalteten Paratronprojektor ins übergeordnete Kontinuum gerissen worden war.

Rückkehr unmöglich. Die Wahrscheinlichkeit, daß der Techniker ohne Raumanzug länger als einen Atemzug überlebt hatte, betrug null Prozent.

Die Abtastung ergab, daß die Abstrahl-Einheit unbeschädigt war. Auch der Flansch zeigte keinerlei Fehlfunktionen, und Tuck machte sich zuversichtlich auf den Rückweg.

SENECA übermittelte ihnen Meldungen aus allen Teilen der SOL. Die Arbeiten schritten voran, doch ein Erfolg wollte sich nicht abzeichnen. Die meiste Zeit nahmen Ausbau und Transport von Energiespeichern in Anspruch, die an neue Standorte gebracht und mit funktionierenden Aggregaten verbunden wurden.

Die GOOD HOPE III kehrte zum dritten Mal aus dem Orbit zurück, um dicht über der SOL anzuhalten und mit Hilfe von mechanischen Leitungssystemen

Energie in das Innere des Generationenschiffes zu pumpen.

Die Männer setzten die Fehlersuche fort, Tuck und Tsu auf der einen, das Team Lorant auf der anderen Seite des Projektorturms. Daß es am 5-D-Pulsa-tor lag, fanden sie erst nach einer halben Stunde heraus.

Schlimmer hätte es kaum kommen können. Der Pulsator gehörte zum Hauptsystem der Anlagen zur Umwandlung fünfdimensionaler Energien. Er sorgte für die Stabilität der Hyperfrequenzen und damit für einen reibungslosen Energiefluß Richtung Projektorzentrum. Für die Reparatur veranschlagte Mergenburgh mindestens drei Stunden. Und das auch nur, wenn sie zu zehnt waren.

»Legt den Pulsator frei!« entschied er. »Wir fordern Verstärkung an und kümmern uns um die Einsatzbereitschaft der Steuerpositronik. Sobald ihr soweit seid, gebt uns Bescheid.«

Der »Maschinist« erhielt keine Antwort und hielt alarmiert inne.

»Team Lorant, was ist los?« fragte er hastig. »Warum antwortet ihr nicht?«

Auf der anderen Seite der riesigen Projektoranlage blieb es still. Eine Information, daß das Team aus irgendeinem Grund abgezogen worden war, lag nicht vor.

Mergenburgh löste Alarm aus. SENECA bestätigte und teilte mit, daß Kampfroboter zu ihnen unterwegs waren

Die beiden Männer schalteten ihre Schutzschirme ein. Tuck schwebte zu Gross hinüber und sank neben ihm auf ein Podest.

Vier TARA-V-UHs trafen ein und suchten die Halle und die angrenzenden Räumlichkeiten ab. An einer Wand entdeckten sie einen winzigen Fetzen Stoff in den Farben Grün, Gelb und Purpur.

»Die Wand weist keinen verborgenen Mechanismus auf«, teilte eine der Maschinen mit. »Dahinter befindet sich jedoch ein Hohlraum.«

»Der Fluchtgang.« Tuck nickte, »öffnet die Wand und versucht, unsere Kameraden zu befreien!«

Die Roboter bestätigten und machten sich an die Arbeit.

Tuck Mergenburgh kehrte zu Gross zurück.

Es war schlimmer, als sie erwartet hatten. Der unbekannte Gegner schien buchstäblich überall zu sein. Und er arbeitete völlig lautlos.

Mehrere TLD-Agenten hatten bereits den Verdacht geäußert, daß es sich um Teleporter handelte. Bei den Korrigo gab es nach bisherigen Erkenntnissen aber keine Teleporter - zudem waren Shabazzas Androiden alle durch den Terminierungsbefehl ausgeschaltet worden.

Tuck kamen die Lamuuni in den Sinn. Konnten die Dimensionsspringer hinter den Anschlägen stecken? Gegen die Vogel waren sie so gut wie machtlos.

Allerdings trugen die Vögel keine bunten Kleider. Und das Auftreten als Mörder entsprach nicht dem Psychogramm, das der TLD aufgrund der Schilderungen Störmengords erstellt hatten.

Egal wie, sie konnten keine Minute der wertvollen Zeit darauf verschwenden. Von den acht Stunden war inzwischen mehr als die Hälfte vergangen. Noch deutete nichts darauf hin, daß sie die nötige Anzahl von Systemen schaffen würden.

Immerhin hatte die GOOD HOPE III die ersten vierzig Gravitraf-Speicher aus den alten Anlagen der SOL mit Energie bestückt. Die Hälfte davon verfügte inzwischen über eine Verbindung zu Paratronprojektoren und Antigravs.

Darüber, daß sie für den Erfolg vermutlich tausend Einzelsysteme benötigten, machte sich Tuck jetzt lieber keine Gedanken. Es war zu früh. Und selbst wenn sie es schafften, hing im Endeffekt alles davon ab, ob SENECA Zugriff auf alle diese Systeme hatte. Auf die Fein-

Steuerung und den dosierten Einsatz kam es mehr an als auf alles andere.

»SENECA«, sagte Tuck. »Schick uns zwei Teams zur Verstärkung'«

Statt einer Bestätigung hörten sie auf zahlreichen Frequenzen einen Schrei.

»Sie jagen mich!« keuchte eine Frauenstimme. »Puppen mit Glasperlenaugen und bunten Kleidern. Sie reichen mir gerade mal bis zu den Knien. Mein Schirm ist weg, der Speicher völlig leer. Ich...«

Ein langgezogener Schrei war zu hören. gefolgt von einem merkwürdig abgehackten Geräusch.

»Position ermittelt, Roboter unterwegs«. teilte SENECA in knappster Form mit.

Tuck hörte Bull fragen: »Warum ist sie allein?«

Das Blut wich aus dem Gesicht des »Maschinisten«. Er hatte die Stimme der Frau erkannt. Es handelte sich um die Energietechnikerin Salvy Moreno aus der vierundzwanzigsten Etage des TLD-Towers. Er hatte schon einmal ein kurzzeitiges Verhältnis mit ihr gehabt, wovon seine Frau nichts wußte. Mühsam unterdrückte er das Verlangen, ihren Namen zu rufen.

Puppen mit Glasaugen, einen halben Meter hoch - der Gedanke an Androiden ähnlich den Korrago drängte sich nicht nur ihm auf. Im Funkäther herrschte plötzlich heilloses Durcheinander, als ob SENECA Schwierigkeiten hätte, die Filter zu steuern.

»Macht dem Spuk ein Ende!« stieß Mergenburgh hervor.

Den über elfhundert TLD-Angehörigen blieb nichts anderes übrig, als die Gefahr zu ignorieren und weiterzuarbeiten.

Tucks Stimme klang matt, als er sagte:

»Aus Sicherheitsgründen verlassen wir unsere derzeitige Position und wenden uns einer anderen Sektion zu.«

Überhastet wechselten die Männer in die SZ-1. Dort erwarteten sie weitere Paratronprojektoren mit ähnlichen Problemen.

7.

29. Juli 1290 NGZ, 19h11 Standardzeit

Dümmliche Gerüchte gab es überall auf der Welt, nicht nur unter den TLD-Agenten Alashans. In diesem Fall betrafen sie Monkey, aber er machte sich nichts daraus. Sie existierten nicht erst, seit der Stadtteil von Terrania nach Thorrim versetzt worden war.

Einerseits wollten die Erzähler solcher Gerüchte ihre Zuhörer glauben machen, daß es sich bei dem Oxtorner um ein gefühlloses, eiskaltes Wesen handelte. Andererseits besagten sie, daß ein Mann wie er nicht in einen Geheimdienst paßte, weil er zu unberechenbar sei.

Das war alles Unsinn, und niemand wußte das besser als Monkey selbst. Als er zur Abteilung Null gehört hatte, war er nie eingesetzt worden. Seine Vorgesetzten hatten ihn zwar zum Mörder ausgebildet, aber nie eingesetzt. Seither galt er aber als menschliche Kampfmaschine.

Die metallenen Augen starr auf die Wärmespur gerichtet, eilte er den Schacht entlang. Die Wahrheit bestand darin, daß er sich seit jenem schweren Unfall verändert hatte. Es lag nicht einmal an den künstlichen Augen, sondern an dem, was die Veränderung des Sehvermögens in seinem Innern ausgelöst hatte.

Flüchtig tauchte ein lange verdrängtes Bild vor seinem inneren Auge auf. Sie hatten ihn aus der Klinik entlassen, und er war mit seinen neuen Augen nach Hause zurückgekehrt.

Sein erster Weg führte in das etliche Hektar große Gehege zu Shaker. Daß et was nicht stimmte, merkte Monkey daran, daß der Okrill sich nicht blicken

ließ. Er machte sich auf die Suche nach seinem Liebling, doch Shaker ging ihm aus dem Weg. Als er ihn endlich entdeckte und an den Fuß einer Felswand trieb, wo er nicht entweichen konnte, verweigerte das Tier den Kontakt.

Der Okrill erkannte ihn nicht mehr als seinen Herrn an.

Monkey war klug genug zu wissen, daß ihm nur eine Möglichkeit blieb. Er lockte Shaker zu einem der Tore und entließ ihn in die Wildnis des Planeten.

Anschließend suchte er die syntronische Bibliothek von Shyderhook auf und forschte nach vergleichbaren Fällen. Der Syntron bedauerte, ihn enttäuschen zu müssen. Ein vergleichbarer Fall war in der Geschichte des oxtornischen Volkes bisher nicht vorgekommen.

Das Erlebnis mit Shaker zeigte Monkey, daß die künstlichen Augen und das variable Sehvermögen sowie der Einbau der metallenen Hülsen etwas an seiner Körperaura verändert hatten. Von da an wurde aus dem ohnehin schon wortkargen Oxtorner ein notorischer Schweiger.

Auch jetzt beschränkte er sich auf die lautlose Aufnahme von Informationen. Anfragen von SENECA ignorierte er. Für Monkey gehörte es zu den Selbstverständlichkeiten seines Lebens, daß er sich auf seine Aufgabe konzentrierte und sich von niemandem und nichts ablenken ließ.

Seine künstlichen Augen zoomten das hintere Ende des Schachtes in fünfzigfacher Vergrößerung heran. Die Bildschärfe in seinem Bewußtsein verursachte ihm beinahe Schmerzen, aber er korrigierte sie durch ein leichtes Zusammenziehen der Augenwinkel. Die Motorik der Implantate reagierte darauf und nahm die Schärfe ein wenig zurück.

Jedes Staubkorn war zu sehen. Es mußte ziemlich lange her sein, daß hier der letzte Reinigungsroboter seine Arbeit verrichtet hatte. Deutlich zeigten sich in der Vergrößerung jene Stellen, an denen Füße den Staub zermahlen und zur Seite gedrückt hatten. Die Abdrücke lagen teilweise übereinander. Monkey schätzte die Anzahl der Wesen auf vier oder fünf, vorausgesetzt, daß es sich um Zweibeiner handelte.

Die Spuren führten zum Ausstieg des Schachtes. Der Oxtorner verstärkte die Leistungsfähigkeit der Infrarotsensoren. Im senkrecht verlaufenden Korridor verteilte sich die Wärme gleichmäßig, und es existierten keine Abdrücke an der Wandung. Auf den ersten zehn Metern abwärts lag die Temperatur jedoch um dreihundertstel Grad höher als darüber und darunter.

Der TLD-Agent schob sich in den Korridor Stück für Stück untersuchte er das Metall, entdeckte dabei zwei winzige Wärmeabdrücke. Sie waren zu klein, als daß sie von Kinderfingern stammen konnten. Vermutlich gehörten sie zu einem Kodegeber, der zur Auslösung des Signals auf die Wand gesetzt wurde.

Entschlossen zog Monkey den Strahler, stellte ihn auf maximale Leistung und zielte auf die Wand. Ein greller Energiestrahler fraß sich in das Metall. Im Eiltempo schnitt der Oxtorner ein knapp drei Meter durchmessendes Stück heraus und drückte es nach hinten. Es fiel scheppernd zu Boden.

Der Agent kletterte durch die Öffnung und leuchtete in die Dunkelheit hinein. Er befand sich in einer kleinen Kammer von etwa fünf Metern Durchmesser. Sie war leer. Dahinter erstreckte sich ein Gang, in den er gerade so hineinpaßte. Mit der Waffe im Anschlag ging er los.

Der Gang führte zunächst geradeaus, beschrieb aber dann einen Bogen aufwärts und verwandelte sich schließlich in einen senkrecht aufsteigenden Kamin. Monkey stieß sich von der Wandung ab und beschleunigte. Keine zehn Meter über ihm schepperte Metall. Die Unbekannten hatten es eilig.

Der Oxtorner reagierte wie ein Automat. Als ehemaliges Mitglied der Abteilung Null hatte er solche Situationen tausendmal trainiert. Noch vor dem Verlassen des Ganges schaltete er die Waffe auf Dauerfeuer.

Wie ein glutspeiender Drache und im Schutz seines DIGON-9-Schirms bestrich er den vor ihm liegenden Raum mit tödlicher Energie. Die Wahrscheinlichkeit, in einer solchen Situation Unbeteiligte zu treffen, lag weit unter einem Promille.

Einen Teil der Energien reflektierten Stahlträger. Im Hintergrund zwischen den Verstrebungen entdeckte der Agent sich bewegende Schatten.

»Stehenbleiben und Hände hoch!« brüllte er und schoß auf einen Querträger über ihnen.

Er erhielt keine Antwort. Nur das Zischen sich verflüssigenden Metalls war zu hören.

Monkey zoomte erneut und versuchte die huschenden Gestalten zu erkennen. Ob es sich wirklich um Puppen handelte, vermochte er nicht zu erkennen. Als er nahe genug war, um den Bereich hinter den Verstrebungen richtig auszuleuchten, waren die Unbekannten verschwunden.

Eine Explosion wies darauf hin, daß sie ihren Fluchtweg zerstörten.

Der Oxtorner konnte ihnen nicht mehr folgen und kehrte augenblicklich um.

»An SENECA«, meldete er, als er in den fast senkrecht abfallenden Korridor zurückkehrte. »Die Unbekannten haben vor mir Reißaus genommen.«

»Sie fürchten dich, Monkey«, lautete die Antwort der Biopositronik.

»Ich habe keine Erklärung dafür. Ihre Ausrüstung ist der unseren wahrscheinlich überlegen.«

»Du solltest den Grund so schnell wie möglich in Erfahrung bringen.«

»Tut mir leid«, gab SENECA eine halbe Stunde später zur Auskunft. »Zu den ehemaligen Erholungsgebieten habe ich keine Verbindung.«

»Ich brauche Schaubilder«, verlangte Monkey.

Die Biopositronik schickte sie über Funk, und der Oxtorner speicherte sie in der Augenkamera.

»Einige meiner Servos haben die Freizeitareale vor längerer Zeit inspiziert und nur Trümmer und Reste verfaulter Pflanzen vorgefunden«, fuhr SENECA fort. »Das Gelände ist unübersichtlich und gut als Versteck geeignet.«

Neue Meldungen über tote Agenten folgten. Der Oxtorner beteiligte sich nicht an der überflüssigen Diskussion über mögliche zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen. Wenn die Unbekannten selbst Vierergruppen ausschalten konnten, ohne daß es auch nur einem der Betroffenen gelang, eine Warnung oder einen Hilferuf auszustoßen, dann schafften sie es vermutlich auch bei fünf oder sechs Personen.

Mit Hilfe des Infrarotspürers suchte Monkey die Erholungslandschaften des Mittelteils ab. Er richtete seine Aufmerksamkeit vor allem auf den Bereich der Kopplungszonen, die den ursprünglichen SOL-Teil mit dem aufgesetzten Verlängerungsflansch verbanden.

Der Desintegrator arbeitete annähernd lautlos. Immer wieder fräste er Löcher in Wände oder Zwischenwände. Bisher unbekannte Korridore taten sich auf und vermittelten den Eindruck, daß es sich hier um eine Welt in der Welt handelte.

Der eigentliche Lebensraum der Korrage oder der Puppen? Oder vielleicht beides?

Immer tiefer drang der Oxtorner auf diese Weise von den Kopplungszonen in die verborgenen Welten des Flanschteils vor. Er forderte Verstärkung an und gab seine Koordinaten durch. Vor der einzigen Tür am Ende des Korridors wartete

er auf das Eintreffen der Agentinnen und Agenten.

Bully schickte ihm drei Männer zur Unterstützung. Mehr konnte er im verzweiferten Wettlauf gegen die Zeit und die Dezimierung nicht entbehren. Die Körperhaltung der Agenten drückte Distanz zu ihm aus. Vermutlich malten sie sich in ihren Gedanken völlig abwegige Dinge über die Angehörigen der Abteilung Null aus.

»Die Tür da!« Der Oxtorner deutete nach vorn. »Postiert euch links und rechts und gebt mir Feuerschutz!«

Sie rannten mit gezückten Waffen an ihm vorbei. Einer betätigte den Öffner. Es gab keinen Kode und keine Verriegelung. Die Tür glitt zur Seite.

Monkey reagierte sofort. Eine kaum sichtbare Bewegung seines kleinen Fingers schaltete den DIGON-9 ein. Der Oxtorner spurtete los. Die Waffe im Anschlag, gab er bereits vor der Durchquerung der Tür den ersten Schuß ab. Er schlug irgendwo in die Wandverkleidung des Raumes ein.

Der Umweltangepaßte flog durch die Öffnung und rollte sich geistesgegenwärtig ab. Über ihm kreuzten sich die Schußbahnen mehrerer Energiestrahlen aus den Waffen seiner Begleiter. Im Bruchteil einer Sekunde orientierte Monkey sich und hechtete nach links in die Deckung eines Tisches.

Alles war ruhig. Taster und Orte blieben stumm. Es gab hier keine Fallen und keine Abwehrsysteme. Der einsehbare Teil des Raumes bestand aus fremdartigem Mobiliar, wie sie es aus anderen Bereichen der MATERIA-Flansche kannten.

»Gefahr von rechts!« brüllte Monkey. Dort befand sich ein nicht einsehbarer Teil des Raumes.

Die drei Agenten spurteten im Zickzack an ihm vorbei und gingen an der Wand entlang in Deckung. Der hinterste der Agenten behielt den Durchgang zum nächsten Zimmer im Auge. Die beiden anderen spähten vorsichtig um die Ecke.

»Alles leer«, verstand Monkey ihre Zeichen. »Keine Gefahr.«

Der Oxtorner sprang zur nächsten Tür. Seine Begleiter folgten ihm hastig. Eine Kabinenflucht aus vier Räumen plus Naßzelle lag vor ihnen. Sie war verlassen.

In der Mitte der geräumigen Wohnungseinheit schwebte die Holographie eines Asteroidenschwarms. Sie war bis ins Detail mit der identisch, die sie in Zophengorn und im Bungalow drüben auf dem Serpentinegebäude entdeckt hatten. Monkeys Augen bewiesen ihm die exakte Übereinstimmung sofort.

Shabazzas Domizil an Bord der SOL!

Eine Unterkunft ohne Fallen und Hindernisse? Der Oxtorner wollte es nicht glauben.

»Infrarot-Vermessung!« kommandierte er.

In Situationen wie diesen stellten die Männer aus dem TLD-Tower unter Beweis, daß sie in jeder beliebigen Zusammensetzung eingespielte Teams bildeten. Es dauerte keine fünf Minuten, bis die Ergebnisse der Vermessung vorlagen. Monkeys Pikosyn wartete gleichzeitig mit der Auswertung auf.

Der Oxtorner stieß hörbar die Luft aus. Er hatte etwas Ähnliches erwartet. Die Restwärmeverteilung in den Zimmern verlief nicht gleichmäßig.

Shabazza hatte vor seiner Flucht aus der SOL irgend etwas in seinen Räumen getan. Was es war, ließ sich nach über sieben Stunden nicht mehr feststellen.

Hätte in der SOL nicht bereits Rotalarm geherrscht, hätte Monkey Rhodan jetzt dazu aufgefordert.

»Durchsucht alles!« knurrte er. »Vielleicht finden wir einen Hinweis «

Es war leichter gesagt als getan. Hätten sie irgendeinen Anhaltspunkt besessen, wonach sie Ausschau halten sollten, wäre es ziemlich schnell gegangen. So aber fehlte ihnen jedes Vorstellungsver-

mögen. was in dieser fremdartigen Umgebung von Wichtigkeit sein konnte.

Persönliche Gebrauchsgegenstände fehlten völlig. Du' Naßzelle wies keine Spuren einer Benutzung auf. Vermutlich hatte Shabazza es vorgezogen, an Bord seines Schiffes SHWOBAN zu duschen. Falls er diese Art der Körpererfrischung überhaupt anwandte.

Das einzige, was sich an beweglichem Inventar auftreiben ließ, war ein kleines blaues Kästchen aus seltsam anmutendem Material. Es besaß Zimmertemperatur, doch die Oberfläche war glatt und rutschig, als sei sie mit Eis überzogen. Das Kästchen lag auf einem kleinen Wandtisch im hintersten Zimmer.

Der Anblick des Gegenstandes veränderte die Lage in der SOL von einem Augenblick auf den anderen. In solchen Behältern, daß wußten sie von 1-Korrango, hatte Shabazza die Nano-Kolonnen der Baolin-Nda aufbewahrt. Daß er die letzte davon ohne ihren Behälter auf die Flucht mitnahm, erschien nicht nur Monkey als äußerst unwahrscheinlich.

Hastig steckte der Oxtorner den kleinen Behälter ein.

»Kein Wort darüber«, instruierte er seine Begleiter. »Rhodan soll selbst entscheiden, wie es weitergehen soll.«

Sie zogen sich umgehend zurück. Der Oxtorner verabredete sich mit dem unsterblichen Terraner am Übergang vom Mittelteil zur SZ-1. um ihm den Fund zu übergeben.

8.

29. Juli 1290 NGZ, 20h10 Standardzeit

Perry Rhodan erwartete ihn schon. Monkey gab ihm Handzeichen, Antiortungsschirm und Deflektor einzuschalten. Als sie gewissermaßen unter sich waren, zog der Oxtorner das Kästchen aus der Tasche und streckte es dem Terraner entgegen.

»Es ist besser, wenn SENECA nichts von unserem Fund erfährt«, sagte er dazu,

Der Terraner senkte bestätigend den Kopf.

»Prinzipiell stimme ich dir zu«, antwortete er. »Wie alle Medaillen hat jedoch auch diese zwei Seiten. Und da erscheint es mir sinnvoller, wenn die Biopositronik davon Kenntnis erhält.«

Monkeys Gesicht verfinsterte sich.

»Du denkst an den schlimmsten aller Fälle, die eintreten könnten.«

»Ja. Es ist unwahrscheinlich, aber ich kann es nicht ausschließen, daß Shabazza seine letzte Nano-Kolonne in der SOL zurückgelassen hat. Zu welchem Zweck auch immer. Wir müssen sie finden, und dazu brauche ich die Biopositronik. In der SOL existieren Zehntausende von Reinigungsrobotern, die sich nicht für die Reparaturen einsetzen lassen. Nur eine Grundreinigung des kompletten Schiffes gibt uns die Sicherheit, die wir brauchen.«

Eine Nano-Kolonne ähnelte in ihrer Grundform einem Gallertkügelchen von zwei Millimetern Durchmesser. Ein Mensch übersah sie ohne weiteres. Den Sensoren eines Reinigungsautomaten entging sie nicht.

»Ich halte die Augen offen«, stimmte Monkey zu.

Er ignorierte den verwirrten Blick Rhodans. Terraner würden es vermutlich nie schaffen, seine künstlichen Sehwerkzeuge als ein normales Hilfsmittel der Beobachtung zu begreifen. Sie waren ihm lieber als ein Leben mit nachgezüchteten Implantaten.

Rhodan schaltete Antiortung und Deflektor ab und aktivierte das Funkgerät.

»SENECA, wir benötigen alle Reinigungsroboter der SOL. Es besteht der Verdacht, daß Shabazza eine Nano-Kolonne an Bord zurückgelassen hat.«

»Das wüßte ich aber«, lautete die Antwort der Biopositronik. »Ich bin den-

noch einverstanden. Die SOL wird gründlich gesäubert.«

Rhodan nickte dem Oxtorner zu. »Viel Erfolg«, wünschte er.

Monkey ging. Viel Zeit blieb ihm nicht mehr. Als Agent des TLD gehörte es zu seinen leichtesten Übungen, eine Situation nüchtern und sachlich einzuschätzen. Seine Erfahrung sagte ihm, daß die SOL längst in einem Orbit über dem Planeten hängen würde, bevor er die Jagd beendet hatte.

Oder die SOL existierte nicht mehr, war im Atombrand untergegangen, und die Puppen-Androiden gingen mit ihr unter.

*

»Es ist bald soweit«, verkündete SENECA und übermittelte uns Unmengen von Daten.

Die Pikosyns wandelten sie in Hologramme um. Diese zeigten die Umgebung der SOL mit den Industriekomplexen, Berghängen und der Ebene. Ein Flimmern von stark erhitzter Luft lag über dem Horizont. Darunter brodelte es in greller Glut. Der Atombrand fraß sich unaufhaltsam näher.

»Wie lange dauert es, bis er uns erreicht?« Meine Stimme hörte sich für mich recht brüchig an.

»Nach bisherigen Berechnungen eine Stunde und sechzehn Minuten. Dieser Wert kann sich ändern, da über die Bodenbeschaffenheit und die Wertigkeit der darin vorkommenden Elemente keine vollständigen Daten vorliegen.«

»Es muß reichen«, wandte ich mich an Laurent Garren und die zwei Frauen, die derzeit zu meinem Team gehörten.

Perry hatte sich in Begleitung von drei Kampfrobootern entfernt, um sich irgendwo mit dem Oxtorner zu treffen. Was die beiden Geheimnisvolles miteinander zu bereden hatten, entzog sich meiner Kenntnis.

Von der guten Stunde, die uns bis zum bitteren Ende noch blieb, konnten wir maximal vierzig bis fünfundvierzig Minuten weiterarbeiten. Danach mußten wir alle zu den Schleusen schicken. Fünf Minuten bevor der Atombrand die SOL erreichte, sollten die Männer und Frauen in die GOOD HOPE III zurückkehren.

So hatten wir es abgesprochen. Perry war es gelungen, Fee Kellind von der Notwendigkeit dieses engen Zeitfensters zu überzeugen.

Ich rief über Funk nach ihm. Mein alter Freund, derzeit Sechster Bote von Thoregon, antwortete nicht. Er hatte sein Gerät abgeschaltet.

Laß dir nichts anmerken! sagte ich mir. Reiß dich zusammen! Verrate durch dein Mienenspiel nicht wieder mehr, als dir lieb sein kann.

Wenn Perry den Oxtorner aufsuchte und eine geheime Besprechung mit ihm abhielt, mußte es sich um etwas Wichtiges handeln, was unser Vorhaben entweder zunichte machte oder förderte. Egal, was es war, wir würden es früh genug erfahren.

»An alle«, sagte ich. »Weitermachen wie bisher.«

»Von wegen wie bisher!« Ich identifizierte unschwer die Stimme von Tuck Mergenburgh. »Ich brauche dringend die SERUNS.«

»Besprich es mit Perry! Er ist bald wieder erreichbar.«

»Da kann ich eventuell noch richtig lange warten. Ich gebe jetzt den Befehl an die Anzüge. Die SERUNS werden sich über die SOL verteilen und innerhalb von zehn Minuten ihre vorherbestimmten Positionen einnehmen. Du sorgst dafür, daß die Korridore und Schächte frei sind. Die Anzüge werden ihre Einsatzorte mit hoher Geschwindigkeit aufsuchen.«

Die Biopositronik gab grünes Licht. Ich wandte mich ärgerlich dem Steuersegment zu, das wir in der Mangel hatten. Das Gerät stotterte. In seinem In-

nern gab es Bruchstellen, die den Energiefluß behinderten. Um es zu zerlegen und die beschädigten Teile auszuwechseln, hätten wir eine Stunde oder mehr benötigt. Das kam nicht in Frage.

»Kontrollierte Überhitzung einleiten!« ordnete ich an.

Wir erhöhten Spannung und Stromstärke um dreihundert Prozent und hielten den Wert für etwa zwanzig Sekunden. Kurz vor dem Beginn der Metallschmelze schaltete der Hochenergie-Techniker die Energiezufuhr ab.

»Es müßte eigentlich reichen«, meinte er. »Wir sollten den Vorgang ein oder zwei Minuten vor dem ersten Startversuch wiederholen.«

Langsam wurde mir klar, wie dringend wir die SERUNS aus der GOOD HOPE III wirklich benötigten. Sie würden SENECA bei der Steuerung solcher Prozesse assistieren. Von den Tausenden Servo-Robotern der SOL eignete sich keiner dafür.

Ich gab den Bericht an SENECA. Garren hängte den tragbaren Energiespeicher ab und aktivierte seinen Traktorstrahl. Wir verließen die Halle, machten uns auf den Weg zum nächsten Einsatzort. Es war der dreiundsechzigste seit dem Beginn der Rettungsaktion.

Die Biopositronik gab Bebenalarm. Diesmal traf er glücklicherweise rechtzeitig ein.

»Tektonische Verschiebungen im Abstand von zehn bis zwanzig Kilometern führen zu ersten Beeinträchtigungen der Landscholle, auf der das Schiff liegt«, teilte SENECA mit »Rechnet mit ein paar kräftigen Erschütterungen!«

Die Vorstellung, daß sich die gesamte Planetenkruste in ihre Atome zerlegte und wir im Grunde bereits auf einer schwimmenden Insel trieben, verursachte mir eine Gänsehaut. Sobald sich ein Drittel bis die Hälfte der Planetenoberfläche rundherum »zersetzt« hatte, reichte die Oberflächenspannung nicht mehr aus, dem Überdruck aus dem Innern des flüssigen Planetenkerns standzuhalten. Der Planet explodierte in einem solchen Fall und schleuderte seine Einzelteile in alle Richtungen davon.

Eine der Hauptaufgaben der GOOD HOPE III war, während ihrer sich ständig wiederholenden Tankstopps im Orbit auf den Grad der Oberflächenauflösung zu achten und rechtzeitig einzugreifen. Die Sprengkraft eines Planetenkerns lag weit über der von hundert Millionen Wasserstoffbomben.

Unsere DIGON-9-Schirme leuchteten im Halbdunkel des nach oben führenden Korridors. Die Mikrogravitatoren arbeiteten auf Vollast, und gleichzeitig klammerten wir uns mit unseren Magnetkontakten an die Wand.

Die SOL bäumte sich übergangslos auf. In unseren Funkgeräten lösten sich Verhaltenshinweise SENECAS mit Zustandsberichten ab.

Die Wände knirschten bedenklich. Irgendwo in der Nähe krachte und schepperte es. Aus zusammengekniffenen Augen starrte ich nach oben. Der fast senkrecht aufragende Korridor blieb leer. Dafür beulte sich ein Stück unter uns die Wand aus.

»Weg hier!« rief ich.

Wir stießen uns von der Wand ab und trieben nach oben. Die dunkle Öffnung eines waagrecht verlaufenden Schachtes tauchte auf. Wir schwangen uns hinein und rannten, was das Zeug hielt.

Dem lauten Knall einer Explosion folgte eine grelle Stichflamme. Sie schoß den Korridor aufwärts, in dem wir uns noch vor Sekunden aufgehalten hatten. Die Druckwelle erreichte uns trotzdem und warf uns zwanzig Meter nach vorn.

»Bloß das nicht«, murmelte ich. »Das darf nicht wahr sein.«

Die Situation spitzte sich zu. Wenn ein Gravitraf-Speicher durchging, bestand Gefahr für das ganze Schiff. Nicht nur durch die Explosion, sondern auch durch die irrwitzigen Begleitphäno-

mene, die eine Ladung unkontrollierter 5-D-Energie anrichten konnte.

Ich stöhnte auf. Der Schachteingang verzerrte sich zu einem nicht mehr realen Gebilde. Violette Zungen wuchsen aus dem Metall und schnellten hinter uns her. Wir rannten, so schnell wir konnten, aber die Flammen waren schneller.

In Situationen wie dieser regierte nur noch der Fluchtinstinkt. Ohne Rückentornister mit Flugaggregat oder den Antigravprojektor am Gürtel beschränkten sich unsere Möglichkeiten auf den Einsatz des Mikrogravitators, des Zugstrahlprojektors und unserer eigenen Füße.

Den Ruck, der durch meinen Körper ging, spürte ich kaum. Etwas riß mich ungestüm nach vorn und nach oben. Um mich herum war es plötzlich dunkel. Ich hörte das Keuchen meiner drei Begleiter.

»Ende der Gefahrenzone«, meldete der tragbare Pikosyn an meinem Gürtel übergangslos. »Ihr seid in Sicherheit.«

Die Wände um uns rasten nach unten. Für etwa fünf Sekunden machte sich das Gefühl von Schwerelosigkeit in uns breit, danach landeten wir unsanft auf dem Boden. Insgesamt dreimal sackte die SOL durch, bis Ruhe eintrat.

»Bei der Explosion des Gravitraf-Speichers handelte es sich um Sabotage«, meldete SENECA. »Ihr könnt von Glück sagen, daß er nur zwanzig Prozent Energie führte.«

Ich achtete nicht auf den spärlichen Trost

»Was ist mit der SOL geschehen, SENECA? Das ist wichtiger!«

»Das Schiff ist um rund hundert Meter abgesackt. Hinten ein bißchen stärker als vorn.«

»Hat es sich im Untergrund verkeilt?«

»Nein. Krafteinwirkungen von außen sind nicht feststellbar.«

Das ist wenigstens etwas, dachte ich.

»Gut«, sagte ich. »Jetzt zur Sabotage. Wer war das?«

»Mir liegen keine Bilder vor. Am Ort des Geschehens haben sich jedoch in den letzten zwei Stunden keine TLD-Agenten aufgehalten.«

Da SENECA permanent über den Aufenthaltsort jedes Mitglieds unserer Mannschaft informiert war, blieb nur eine Schlußfolgerung.

»Diese Mörderpuppen also. Es wird Zeit, daß wir ihnen das Handwerk legen.«

Die Biopositronik meldete, daß die fünfdimensionalen Phänomene zum Erliegen gekommen waren. Wir konnten uns in dieser Sektion wieder ungehindert bewegen und erreichten auf einem Umweg unseren neuen Einsatzort.

Perry erwartete uns bereits. Sein Gesicht blieb seltsam ausdruckslos. Er nahm mich zur Seite und bedeutete mir, ihm in den Kontrollraum neben der Halle zu folgen. Dort angekommen, schaltete er den Antiortungsschutz ein und hielt mir ein kleines blaues Kästchen unter die Nase.

»Das hat uns gerade noch gefehlt. stieß ich hervor. »Haben wir überhaupt eine Chance?«

»Wir bleiben, solange es irgendwie geht. Shabazza will natürlich, daß wir die SOL aufgeben. Er scheint mich nicht besonders gut zu kennen, wenn er denkt, daß ich mich leicht beeindrucken lasse.«

Ich seufzte. Hatte ich wirklich angenommen, meinen ältesten Freund umstimmen zu können?

9.

29. Juli 1290 NGZ, 21h20 Standardzeit

Vierzig Minuten! Mehr Zeit war nach SENECA'S Berechnungen nicht

Es hörte sich an, als seien wir gerade erst angekommen und müßten ein paar kleine Probleme lösen. Dabei hatten wir mehr als sieben Stunden verzweifelter Kampf hinter uns.

Aber mein alter Freund kämpfte weiter, wollte nicht aufgeben. Perry war keinem kritischen Argument zugänglich. Er funktionierte wie ein Uhrwerk.

Mechanisch wie ein Roboter ...

Mir stockte der Atem. Ein fürchterlicher Verdacht keimte in mir auf. Eiskalt kroch er meinen Magen empor bis zum Hals und schnürte mir die Kehle zu.

Die Nano-Kolonne!

Was war, wenn sie von Perrys Körper oder seinem Geist Besitz ergriffen hatte?

Ich warf meinen Begleitern einen raschen Blick zu. Sie hielten ihre Aufmerksamkeit auf den Weg gerichtet und hatten von meinem Mienenspiel nichts mitbekommen. Garren deutete nach vorn, wo die Kopplungen in unserem Sichtbereich auftauchten. Wir hatten das von SENECA genannte Ziel erreicht.

Nicht genug, daß wir uns mit den Antigravs und Gravitraf-Speichern auseinandersetzen mußten. Alle unsere Bemühungen erschienen sinnlos angesichts der langsam, aber sicher auseinanderbrechenden SOL.

Die Auswirkungen der tektonischen Verschiebungen und der Veränderungen in der Lage des Schiffes zeigten sich als erstes an den mechanischen Kupplungen. Was sich zunächst nur als feine Haarrisse dargestellt hatte, gähnte uns jetzt als armdicke Spalten entgegen.

Ein geschulter Blick reichte. Die Verbindungen zwischen dem Flanschteil und der SZ-1 hielten keine halbe Stunde mehr. Dann brach die SOL auseinander.

Ich entdeckte jedoch noch etwas anderes. Hinter der Legierung aus Ynkelonium-Terkonit schimmerte es goldfarben. Ähnlich wie ich in diesem Augenblick mußten sich früher die Goldsucher auf diversen Planeten gefühlt haben, wenn sie eine ergiebige Ader entdeckten. Nach zehn, zwölf Schritten stand ich an einer der riesigen Klammern mit ihren zwanzig Metern Durchmesser und hundert Metern Länge.

»Das ist Carit!« rief ich laut. »SENECA, hörst du mit?«

»Natürlich, Bully. Bist du dir ganz sicher?«

»Ja. Wieso weißt du nichts davon?«

»Die Arbeiten müssen ausgeführt worden sein, während ich zerlegt oder bereits durch SOLHIRN neutralisiert war.«

Die Auskunft erschien mir einleuchtend. Ich rief die vorhandenen Informationen über den fremdartigen Werkstoff ab.

Viel wußten wir nicht über die Legierung mit Spuren des angeblich Ultimatens Stoffs. Die Festigkeit des Carits ließ sich bisher nicht berechnen. Chemische Untersuchungen hatten ebenfalls nichts erbracht. Es war nicht möglich, etwas von der Oberfläche der SOL oder jener Beiboote abzukratzen, die bereits mit Carit überzogen waren, und in einen Analysator zu stecken.

»Hoffen wir, daß es hält«, murmelte ich. »Aber wir sollten uns nicht darauf verlassen.«

»Ich bin zuversichtlich, Bully«, meinte die Biopositronik, ohne den Grund ihrer Aussage zu nennen. »Im übrigen weise ich darauf hin, daß soeben zwei weitere Tote oder - genauer - ihre Überreste gefunden wurden.«

Die Anzahl der Ermordeten stieg damit auf achtzehn.

Wir überprüften jene Stellen der Kupplungszone, wo die extrem starken Spannungen Zwischenwände und Böden reißen ließen.

»Seht mal, was ich hier habe!« hörte ich Laurent Garren sagen. »Das ist ja interessant.«

In dem Gewirr der walzenförmigen Konstruktionen gähnte ein acht Meter durchmessendes Loch. Wir stiegen hinein und fanden uns im Randbereich eines Labyrinths aus Gängen, in denen gelbe Markierungen den richtigen Weg wiesen.

An einer Stelle entdeckte ich mehrere Blutspritzer an der Wand.

»Das Reich der Puppen«, sagte ich heiser. »Monkey soll sofort kommen. Vielleicht hilft es ihm weiter.«

*

»Der wievielte Projektor ist das?« brüllte Tuck durch die Halle.

Irgendwo aus dem Halbdunkel erklang die leise Antwort. »Nummer sechzehn!«

»Mist! Macht schneller, Leute!«

Flankiert von den beiden Kampfrobootern, raste er weiter. Sechzehn Paratronprojektoren - das war gerade mal die Hälfte. Und sie waren ungleichmäßig verteilt. Im oberen Teil der SZ-1 funktionierten zehn, im unteren Teil nur sechs. Es mußten aber jeweils mindestens elf sein, um wenigstens ein einigermaßen gleichmäßiges Schirmfeld um die untere Hälfte der Kugel aufzubauen.

In der nächsten Halle bot sich das gleiche Bild. Insgesamt vier Teams arbeiteten am Projektor, drei weitere an den Zuleitungen. Eine Etage darunter bastelten Hochenergie-Techniker an einer Brücke zwischen zwei Gravitraf-Speichern. Sie mußte länger als eine Stunde halten, das war Tucks Vorgabe an die Männer und Frauen.

»Zwei zusätzliche Teams aus dem Mittelteil in die sechste Ebene der SZ-Eins zu den Paratrons!« informierte er SENECA.

Der »Maschinist« rief die Informationen aus der SZ-2 ab und stellte fest, daß dort das Verhältnis zwischen oberer und unterer Kugelhälfte ungünstiger aussah, nämlich neun zu sieben.

»Vier Teams aus den unteren Bereichen des Mittelteils bitte sofort in den Oberteil der SZ-2«, fuhr er fort. »Wir brauchen in jeder SOL-Zelle mindestens zweiundzwanzig funktionierende Projektoren. Im Mittelteil reichen vierzehn.«

Im Traktorfeld der beiden Kampfrobooter raste er weiter zu der Halle, in der er Tsu und zwei Dreierteams zurückgelassen hatte. Sie bastelten am Pulsator des Paratrons herum. Warum es ausgerechnet diese wichtigen Module getroffen hatte, war ihm ein Rätsel.

Vermutlich hatten die Explosion der SOLHIRN-Ableger und die damit einhergegangene Vernichtung von Hardware eine fünfdimensionale Schockwelle erzeugt. Ein Teil der Pulsatoren war ihr zum Opfer gefallen.

»Wie lange?« wandte er sich an Tsualar Gross.

»Eine halbe Stunde.«

Das wurde knapp. Sie brauchten den Projektor dringend. In diesem Achtel der Schiffshalbkugel gab es keinen weiteren, der rechtzeitig einsatzbereit sein würde.

Tuck legte mit Hand an und dirigierte die beiden TARA-V-UHs. Aus Trümmern frästen sie kleine Lamellen heraus, glätteten sie unter feindosierte Impulsstrahlen und bogen sie nach dem vorgegebenen Muster zurecht. Über zweihundert Stück stellten sie her, aber das war erst die Hälfte dessen, was die Techniker benötigten. In der Zwischenzeit lieferten dreihundert Servo-Roboter Ersatzteile aus den Lagern für Beiboote an.

Als die Roboter endlich alle vierhundert Lamellen fertiggestellt hatten, zeigte Tucks Chronograph 21.40 Uhr.

Noch etwa zwanzig Minuten bis zur Rettung oder zum endgültigen Aus für die SOL.

»An SZ-2«, gab er durch. »Beeilt euch! Wie weit seid ihr?«

»Zehn zu neun«, lautete die Antwort von Reginald Bull. »Gleich elf zu neun.«

Unter elf zu elf funktionierte es nicht.

»Ab sofort werden Transmitter nur benutzt, wenn dringend benötigte Ersatzteile transportiert werden müssen. ordnete Mergenburgh an.

Dann raste er mit seinen robotischen

Leibwächtern in Richtung der nächsten Projektor-Anlage Von dort ging es hinüber in den Mittelteil.

Tuck kommunizierte jetzt fast ununterbrochen mit SENECA. »Wie sieht es aus?« wollte er wissen. »Stehen unsere Chancen gut?«

»Durch deine Maßnahmen sinkt die Wahrscheinlichkeit, daß die SOL rechtzeitig von Century Eins wekommt, vorübergehend unter zwanzig Prozent«, kommentierte die Biopositronik.

»Das bleibt unter uns, ja?«

»Selbstverständlich, Tuck.«

Der »Maschinist« sammelte erneut die Meldungen über »Geistererscheinungen« des Roboterpärchens und dirigierte ein paar Teams um, die an den Antigravsystemen und Gravitrafs arbeiteten. Anschließend suchte er einen der SERUNS auf, die einen Teil der Energiesteuerung übernommen hatten. Der Pikosyn des Anzugs baute ein Hologramm auf. Es zeigte die Umgebung des Hantelschiffes.

Der Atombrand hatte die Industrieanlagen fast erreicht. Hügel und Gebäude begannen in einem unnatürlichen Licht zu schimmern und verloren in einem zeitlupenhaften Prozeß alle Konturen. Von außen nach innen lösten sie sich auf. Die Hügel sackten in sich zusammen, und dort, wo kurz zuvor riesige Fabrikhallen in den Himmel ragten, gähnten fast übergangslos Abgründe. Tuck konnte zusehen, wie sich der Atombrand wie ein Geschwür in den Untergrund fraß und alles verzehrte.

»Es bleiben noch genau sechzehneinhalb Minuten, bis die SOL unmittelbar in Gefahr gerät«, erläuterte der Pikosyn

»Definiere das näher!«

»Zu diesem Zeitpunkt hat sich die Landscholle um das Schiff herum so stark aufgelöst, daß diese dem Druck der riesigen Masse nicht mehr standhält.«

Es bedeutete, daß die SOL in die Hohlräume unter dem Landefeld einbrach und sich dort unrettbar verkeilte. Wenn sie nicht vorher schon auseinanderbrach.

»An alle!« sagte Tuck. »Wir haben noch zwölf Minuten Zeit.«

Die GOOD HOPE III hing dicht über der SZ-2 und pumpte Hyperenergie in die Gravitrafs. Zum vermutlich letzten Mal, wie Fee Kellind sagte.

Die ersten vierhundert TLD-Agenten von den Antigrav-Teams machten sich zum Absprung bereit. Sobald Rhodan das Signal zum Rückzug gab, durfte die Evakuierung der SOL nicht länger als fünf bis sieben Minuten dauern. Wer sich dann noch im Schiff befand, hatte keine Chance, lebend herauszukommen.

SENECA lieferte die neuesten Daten. »SZ-Eins elf zu zehn. SZ-Zwei elf zu acht. Mittelteil sieben zu fünf.«

Tuck glaubte, der Schlag habe ihn getroffen. Im unteren Teil der SZ-2 war es einer weniger als zuvor.

»Bully, was ist los?«

»Einer der Projektoren bringt eine Fehlermeldung. Es liegt eine Störung im Energiefluß vor. Drei zusätzliche Teams sind bereits vor Ort.«

. Die SZ-1 meldete Einsatzbereitschaft aller zweiundzwanzig notwendigen Projektoren. An weiteren wurde gearbeitet.

»Transmitterverbindungen herstellen ! Die freien Teams lassen sich sofort in die SZ-2 und den Mittelteil abstrahlen«. verkündete SENECA.

Noch acht Minuten bis zum Ende.

SENECA benannte jetzt die ersten Fluchtwege und die Teams, die sie benutzen sollten. Der Atombrand würde den Bereich um die SZ-2 etwas früher erreichen als den um die SZ-1. Als erstes wurden selbstverständlich alle jene Teams evakuiert, die sich im Schiff unter der Oberfläche des Planeten aufhielten.

»Rhodan an alle!« erklang die Stimme des unsterblichen Terraners. »Wir werden die SZ-1 abkoppeln und versuchen, wenigstens sie vom Planeten wegzukrie-

gen. Wenn es geht, bleibt der Mittelteil dran.«

»Hölle noch mal!« schrie Tuck. »Warum sagt mir das keiner?«

»Tut mir leid«, sagte Rhodan. »Diese Entscheidung habe ich soeben getroffen. SENECA kann nicht sagen, ob er sie überhaupt umsetzen kann. Ein Teil der mechanischen Kupplungen steht unter Spannung und klemmt vermutlich.«

Mergenburgh hörte einfach weg. Er ließ sich erneut das Muster der Geistererscheinungen auflisten und gab mehrere Hinweise an verschiedene Teams, zu welchen wichtigen Sektoren SENECA noch immer keinen Zugriff hatte.

Überall dort, wo die Biopositronik in der Lage war, Hologramme von Romeo und Julia spazieren zu schicken, besaß sie offensichtlich die Kontrolle über das Positroniksystem.

Noch fünf Minuten...

Der Mittelteil, also die eigentliche SOL, meldete noch immer sieben zu fünf. Zwölf einsatzbereite Paratröns reichten für den Erstfall nicht aus. Da der Mittelteil jedoch keinen Bodenkontakt zu Century I besaß, konnte Tuck im Augenblick damit leben.

Schlimmer sah es bei der SZ-2 aus. Durch den Ausfall eines bereits als einsatzfähig gemeldeten Projektors war ein Teil des Schiffes ungeschützt, der unmittelbar mit der Oberfläche in Berührung stand. Wenn der Atombrand sich erst einmal in das Material fraß, gab es kein Entrinnen.

Ein Teil der TLD-Agenten verließ bereits seine Standorte mit Ausnahme der Teams, die an diesem einen kritischen Projektor arbeiteten.

Noch viereinhalb Minuten. Erste Anfragen trafen ein. Die zwölf Minuten, die Tuck den Männern und Frauen als Frist genannt hatte, waren um.

»Weitermachen!« sagte er. »Ihr habt noch vier Minuten und dann eine halbe Minute, um euch in Sicherheit zu bringen.«

Er vergewisserte sich, daß SENECA mit allen Projektoren in Verbindung stand, teils über erneuerte Internsysteme, teils per Funk über die Pikosyns von SERUNS.

Wenigstens hatte es inzwischen keine Sabotageakte mehr gegeben. Vielleicht hatte Monkey bei der Verfolgung der Puppen ja Erfolg.

Für das Überleben der SOL spielte es keine Rolle mehr.

»Rhodan an alle!« drang erneut die Stimme des Unsterblichen aus den Funkempfängern. »Fertigmachen zur Evakuierung!«

Tuck atmete heftig aus. Das war es also. Bully und andere hatten es von Anfang an gesagt. Sie hätten sich die Mühe sparen können.

Shabazza hatte genau gewußt, warum er das Schiff aufgab.

Tsualar Gross tauchte in seinem Blickfeld auf und breitete die Arme aus.

»Und dabei hätte ich dich in diesem großen Schiff so gern zu einer Revanche aufgefordert«, meinte er.

10.

29. Juli 1290 NGZ. 22h10 Standardzeit

Die Spur führte in einen abgelegenen Sektor des Flanschbereichs. Zwischen den Wänden und Böden existierten Korridore, in die ein Mensch von der Größe des Oxtorner gerade noch hineinpaßte.

In einer Ecke fand Monkey das abgerissene Stück eines terranischen Schutzanzugs. Es war blutverschmiert. Eine der Puppen hatte es offensichtlich weggeworfen.

Der Oxtorner verlangsamte sein Tempo und schlich auf Zehenspitzen weiter. Dabei verzichtete er auf den Einsatz der Ortungssysteme, verließ sich einzig und allein auf seine Augen. Langjährige Übung erlaubte es ihm, ein Auge auf Teleoptik zu schalten und das andere

in normaler Darstellungsweise zu belassen. Sein Gehirn verarbeitete die Eindrücke gleichzeitig und verwendete einen neuronischen Filter, der ihm das unterschiedliche Sehen erleichterte.

Der geheime Gang führte in die Nähe der Sektion, in der sie Shabazzas Kabinenflucht entdeckt hatten. Er endete an einer Balustrade, von der aus Monkey auf eine Reihe von kleinen Räumen hinabblicken konnte. Sie erinnerten an oxtornische Puppenstuben.

Es handelte sich eindeutig um die Quartiere der Mörderpuppen. Sie schienen in aller Eile hergerichtet Möbel gehörten zur Mangelware. Die Androiden - der Oxtorner zweifelte keinen Augenblick, daß es sich um Kunstwesen handelte - hatten sich hier nicht für die Ewigkeit niedergelassen.

Am hinteren Ende der oben offenen Kabinenflucht lag ein größerer Raum. Von dort drang das schrille Gezwitscher von Stimmen zu dem Agenten herauf. Er duckte sich und schlich im Schatten des Geländers zum Ende der Balustrade. Zwanzig der kleinen Puppen zählte er.

Für ihre akustische Kommunikation benutzten sie die Verkehrssprache Glausching. Sie machten sich über die Terraner lustig und waren überzeugt, daß sie ihren Auftrag bald erledigt hatten.

Einer von ihnen, gekennzeichnet durch einen gelben Fleck auf dem Brustteil seines Umhangs, schien der Anführer zu sein. Sie nannten ihn Profer Z. Er gab die Instruktionen. Die übrigen Puppen besaßen schlichte Nummern. Sie diskutierten nur kurz, dann teilten sie sich in drei Gruppen auf und rannten in unterschiedlichen Richtungen davon.

Monkey entschied sich für eine Gruppe und folgte ihr. Die Puppen besaßen genaue Vorstellungen über ihr Ziel. Sie suchten eine Halle mit Energietransformatoren auf, in der nach Monkeys Informationen vier TLD-Agenten arbeiteten. Die Androiden bildeten zwei Gruppen und schlüpfen durch unterschiedliche Reparaturluken in die Halle hinaus.

Der Oxtorner handelte sofort. Wenn er Leben retten wollte, durfte er keinen Sekundenbruchteil verlieren.

Er huschte zur Luke und öffnete sie geräuschlos. Gleichzeitig schickte er ein gerafftes Warnsignal an SENECA sowie an die Gruppe draußen. Mit einem Hechtsprung warf er sich durch die Öffnung, rollte sich über die Schulter ab und kam auf den Beinen zu stehen.

Die Puppen waren fünf Meter entfernt und bewegten sich rasend schnell. Sie hatten nur Augen für ihre Opfer. Die vier Agenten merkten nicht einmal, welche Gefahr ihnen drohte.

Es gab nur eine Erklärung: Die Androiden benutzten eine hochwertige Ausrüstung zur Eliminierung von Funkwellen und anderen Energieemissionen. Daß sie Monkey hinter ihrem Rücken nicht wahrnahmen, schien ebenfalls eine Folge dieses Umstands zu sein.

Mit drei Sprüngen erreichte der Oxtorner die Mörder. Er breitete die Arme aus und schloß sie wie die Schwingen eines Vogels. Die drei Köpfe der Puppen knallten gegeneinander. Für einen Augenblick erstarrten sie, ehe sie blitzartig herumfuhren. Aus ihren Armen schossen lange Messer, und die Mündel begannen winzige Pfeile zu verschießen.

Monkeys Pikosyn schaltete geistesgegenwärtig den Schirm ein und wehrte die Attacke mühelos ab.

Der Oxtorner trat auf zwei der Puppen und schnappte sich die dritte mit den Händen. Das Schirmfeld verursachte knisternde Entladungen auf ihren Körpern. Es knirschte vernehmlich, als Monkey der einen Puppe den Kopf und die Arme abriß. Den Torso schleuderte er gegen die Wand, wo das Ding rauchend liegenblieb. In seinen Händen lag übergangslos der Strahler und spie Feuer gegen die beiden Körper am Boden.

Keine Sekunde zu früh. Selbst im Liegen stellten die Androiden eine nicht zu unterschätzende Gefahr dar. Der Schutzschirm des Oxtorner brach zusammen. Ein einziger Schuß reichte jetzt, um Monkey außer Gefecht zu setzen.

Aber der TLD-Agent war schneller. Einer der Androiden unter seinen Füßen verglühte, den anderen warf Monkey von sich und verwandelte ihn im Flug zu einem rauchenden Klumpen. Gleichzeitig baute sich sein DIGON-9 wieder auf.

Von seinem Eindringen in die Halle bis jetzt waren nicht ganz acht Sekunden vergangen. Monkey spurtete los, an den Agenten vorbei, die inzwischen in Deckung lagen. Er rannte auf die drei Androiden zu, die auf der anderen Seite der Anlagen erschienen waren. Statt ihn anzugreifen, wandten sich zur Flucht und versuchten, ihre Luke zu erreichen.

Der Oxtorner schoß sie ihnen kurz und klein und zwang sie, zwischen den Trümmern nach einem Weg zu suchen. Zwei von ihnen zerstörte er mit gezielten Schüssen. Den dritten hielt er mit lautem Schreien in Schach und warf sich anschließend auf ihn.

Die Puppe prallte gegen den Schirm. Die Überschlagsenergien ließen das Kunstwesen zucken und zappeln. Monkey schlug mit der Faust so lange auf es ein, bis es sich nicht mehr rührte. Danach warf er es von sich.

Der Androide lag eine halbe Minute still, dann griff er erneut an Monkeys Systeme funktionierten übergangslos nicht mehr. Der Strahler in seiner Hand war keinen Schuß Pulver mehr wert.

»Pech gehabt!« krächte die Puppe, diesmal in Interkosmo. »Du bist der neunzehnte.«

»Von wie vielen?«

»Fünzig sind geplant.«

Monkey benutzte den Strahler als Speer. Das Programm der Puppe schien nur Menschen vom Schlag der Terraner zu kennen. Es unterschätzte die Kraft, die hinter einem Oxtorner steckte. Die Puppe wich nicht aus.

Sie hatte keine Chance. Die Mündung der Waffe durchschlug ihren Hals.

Der TLD-Agent warf sich nach vorn. Seine Pranken bekamen den Kopf der Puppe zu fassen und drehten ihn zweimal um die eigene Achse. Befestigungen knirschten und brachen. Kabel rissen. Aus dem Rumpf kräuselte Rauch. Die Puppe erschlaffte, und übergangslos meldeten Monkeys Systeme Bereitschaft.

Dem Androiden wurde seine Konstruktion zum Verhängnis. Alle wichtigen Systeme lagen im Rumpf, aber die Energieversorgung steckte in dem kleinen Kopf. Dennoch traute der Oxtorner auch hier dem Frieden erst, als er beide Teile in häßliche Metallklumpen verwandelt hatte.

»Wer hat jetzt Pech?« fragte er. Natürlich konnte der zerstörte Androide ihn nicht mehr hören. »Es wäre sinnvoller gewesen, wenn euer Schöpfer euch aus Carit gefertigt hätte.«

SENECA meldete, daß die Puppen zwei weitere Menschen getötet und fürchterlich zugerichtet hatten. Die Zahl der Opfer stieg damit auf zwanzig an.

Der Oxtorner versetzte dem leblosen Kunstkörper einen Tritt und schleuderte ihn an die Wand. Geduckt und weit nach vorn gebeugt, rannte er los. Die Entfernung zum Ort des Gemetzels betrug einen knappen Kilometer. Irgendwo auf halbem Weg zu ihrem Stützpunkt hoffte er die Puppen zu erwischen.

*

Die Frist war längst verstrichen. Achteinhalb Stunden nach dem Beginn der Rettungsaktion für die SOL traf noch immer keine Warnung SENECAS oder Rhodans ein. Monkey nahm es als Zeichen, daß alles in Ordnung war. Wie ein Spürhund

folgte er der Fährte der Androiden. Es war ihm gelungen, eine weitere Gruppe zu überrumpeln und zu vernichten.

Wieso ihm das derart reibungslos gelang, gab ihm Rätsel auf. Er konnte es nur so erklären, daß sie stur ihrem Befehl folgten und keine Programmabläufe für die Abwehr eines Gegners besaßen. der äußerlich nicht unbedingt einem Terraner glich.

Vielleicht wollten sie ihn aber auch nur in Sicherheit wiegen und in eine Falle locken. Der Oxtorner wäre kein guter Agent gewesen, wenn er nicht alle Möglichkeiten in Betracht gezogen hätte.

Monkey rief einen Teil der Mikrosonden zu sich. Die anderen folgten, bisher unbemerkt, den kleinen Schlächtern Shabazzas.

Sieben Androiden waren noch übrig, den Anführer eingeschlossen. Sie lauerten einem Viererteam aus Hochenergie-Spezialisten auf. Ihr Verhalten wich von dem ab, was der Oxtorner bisher von ihnen gewohnt war.

Statt sich in Gruppen aufzuteilen und die Opfer von mehreren Seiten gleichzeitig anzugreifen, fächerten sie zu einer langen Kette auseinander und bildeten so ein Netz, in dem sich das Wild fangen würde. Profer Z sonderte sich als einziger ab und verschwand in einem Tunnel, der den Flanschbereich mit dem ursprünglichen Mittelteil der SOL verband.

Monkeys Optikhülsen klickten leise. Während er sich schneller vorwärts bewegte, kehrten seine Gedanken in die Heimat zurück. In jungen Jahren hatte er oft zusammen mit Shaker nach Niederwild gejagt. Dabei hatte sich der Okrill bis zu einem halben Kilometer entfernt. Die empathische Verbindung zwischen ihm und seinem Herrn hatte auf ähnliche Weise als Treibnetz funktioniert.

Der TLD-Agent aus der ehemaligen Abteilung Null befestigte an mehreren Mikrosonden eine Sprengladung und schickte sie vor sich her. Bis auf dreihundert Meter rückte er den Puppen auf die Pelle. Weiter ging es nicht. Sie bewegten sich in einem Bereich aus leeren Lagerhallen, in denen er bei der Verfolgung keine Deckung fand.

Die Androiden wußten, daß er sich in der Nähe befand. Sie ahnten jedoch nicht, wo er sich genau aufhielt und welche Taktik er verfolgte.

Von den Überwachungssonden traf, ein geraffter Impuls ein. In einer angrenzenden Halle verlegte ein Team aus sechs Männern und Frauen Energieleitungen. Ein idealer Ort, um Menschen zu töten und gleichzeitig die Rettung der SOL zu sabotieren.

Monkey schickte die bewaffneten Mikrosonden vor. Die Puppen nahmen deren Existenz erst ab einer Distanz von fünfzig Metern wahr. Statt sie zu vernichten, versuchten die Androiden, sich in benachbarten Räumen in Sicherheit zu bringen.

Sie schafften es nicht. Die Sonden stürzten sich auf sie. Beim Aufprall explodierten die Sprengladungen und zerrissen die Mörder.

Monkey wußte noch immer nicht, was er denken sollte. Die Puppen verfügten über wirksame Angriffssysteme, hatten jedoch zur eigenen Sicherheit nicht einmal einen Schutzschirm. Oder ihr Programm sah seinen Einsatz nicht vor.

»Profer Z«, murmelte der Oxtorner. »Jetzt zeig mal, was du wirklich kannst.«

Er suchte das Team an den Leitungen auf. Die Männer und Frauen ahnten, daß sein Erscheinen nichts Gutes zu bedeuten hatte.

»Es ist nur noch ein einziger Androide«, klärte er sie auf. »Allerdings kann er euch durchaus gefährlich werden. Bleibt zusammen!«

»Das geht nicht. Wir müssen uns trennen, um gleichzeitig an mehreren Stellen die Anschlüsse herzustellen.«

»Dann ruft Roboter, die das tun sollen!«

Daß er einem schwerwiegenden Irrtum über das Ziel von Profer Z unterlag, merkte er fünf Minuten später. Acht Etagen über seinem derzeitigen Aufenthaltsort gab ein Team Alarm. Ein einzelner Androide griff die drei Männer an und versuchte, ihre Systemen lahmzulegen.

»Trennt euch!« schrie Monkey. »Dann kann er nur ein System angreifen. Gebt Punktfeuer ab! Und keine Angst, er ist » allein.«

So schnell es ging, rannte er hinaus und den Schacht entlang.

Ein Ruck ging durch das Schiff. Monkey preßte die Lippen zusammen. Wie es aussah, sackte die SOL erneut ab. Er lauschte nach innen und wartete darauf, daß sein Magen nach oben drückte und die Abwärtsbewegung dokumentierte.

Ein zweiter Ruck folgte. Die Wand, auf der sich der Oxtorner entlangbewegte, ruckte um mehrere Zentimeter nach oben. Entschlossen schaltete er sich in den allgemeinen Funkverkehr ein.

»... müssen wir den Paratron um den Mittelteil jetzt abschalten«, hörte er Tuck Mergenburgh sagen. »Ich weiß, was es bedeutet. Aber wir haben keine andere Wahl.«

»Dann tu es!« entschied Perry Rhodan. »In zwei Minuten will ich eine Klarmeldung.«

Monkey erreichte die Halle und erfaßte mit einem Blick die Lage. Profer Z stellte ein Reaktionsvermögen unter Beweis, das dem eines Roboters gleichkam. Geschickt wich er den Schüssen aus, während er gleichzeitig die Systeme des einen Agenten außer Betrieb setzte.

Der Oxtorner schoß Dauerfeuer und verhinderte, daß ein gezielter Schuß aus dem rechten Arm des Androiden den Mann tötete. Die Wucht aufschlagender Energien trieb den Waffenarm zur Seite. Der Strahl ging irgendwo in die Wand. Die Mikrosonden griffen an. Sie landeten auf Profer Z und klammerten sich mit Magnetfeldern an ihn. Zwei streifte er ab und vernichtete sie. Die anderen drückten ihn mit Hilfe ihrer Antigravsysteme in Richtung der hinteren Wand.

»Zielt auf die Beine!« schrie der Oxtorner den Männern zu. »Eins, zwei, drei ... Feuer!«

Die Agenten reagierten instinktiv auf seine Kommandos und fetzten dem Androiden einen Fuß weg. Auch Profer Z nahm keinen Schutzschirm zu Hilfe. Zwischen den Sonden hindurch versuchte er, auf den einen schutzlosen Mann zu schießen.

Wieder war es Monkey, der es verhinderte. Es gelang ihm, bis auf fünf Meter an den Androiden heranzukommen. Er schaltete seinen Strahler übe; von Impulsfunktion auf Desintegratorfunktion um.

Die Energie fräste sich in den Arm der Puppe und trennte ihn ab. Es polterte, als er zu Boden fiel. Der eingebaute Strahler explodierte und riß die linke Seite des Körpers auf. Die Puppe stürzte zu Boden und blieb liegen. Durch das Loch drang ein Klirren und Klackern nach draußen. Etwas in der Puppe arbeitete.

Monkey vergewisserte sich, daß ihm die drei Agenten Feuerschutz gaben. Er trat näher.

»Du wirst mir jetzt wahrheitsgetreu antworten, Profer Z. Shabazza gab euch den Auftrag, uns zu töten, richtig?«

Aus dem starren Mund drang ein Rasseln. Undeutlich war die Bestätigung zu verstehen.

»Warum hat er die SOL nicht vorher in die Luft gesprengt? Hat er geglaubt, sie mitsamt den elfhundert Menschen vernichten zu können?«

Diesmal gab der Androide keine Antwort. Eine grüne Flüssigkeit sickerte aus dem Mundwinkel.

Monkey wollte das Verhör intensivieren, aber Rhodan meldete sich.

»Schaltet bitte unverzüglich alle verfügbaren Schutzschirme und Prallfelder ein! Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen.«

In Profer Z rattete es heftiger und lauter. Im Eiltempo versuchte er sich zu reparieren. Es war zu spät.

Ungefähr dreißig Sekunden vergingen, dann erschütterte ein Schlag das Schiff. Er fegte Monkey und die drei Kollegen von den Beinen. Der Androide prallte gegen die Decke und knallte mit voller Wucht auf den Boden zurück. Sein Kopf war völlig deformiert, der Rumpf zweifach geknickt. Das Rattern in seinem Innern hörte auf. Übergangslos schoß eine Stichflamme aus dem Loch an der linken Seite.

»R. I. P«, murmelte der Oxtorner und schwebte zum Boden zurück. »Requiescat in pace oder rest in peace, wie die alten Terraner so schön sagten.« Er setzte sich mit SENECA in Verbindung. »Die Puppen sind eliminiert. Was kann ich jetzt tun?«

Seine Frage ging im Donnern und Dröhnen unter, das übergangslos die Halle erfüllte. Augenblicke später flogen ihnen die ersten Fetzen von Wänden und Decke um die Ohren.

11.

29. Juli 1290 NGZ, 22h30 Standardzeit

»Das darf doch nicht wahr sein!«

Ich mußte mich an der Wand abstützen. In mir entstand eine ungeahnte Leere, und irgendwie hatte ich das Gefühl, daß übergangslos die Schwerkraft des Planeten aufgehoben war.

Keiner der TLD-Agenten schickte sich an, die SOL zu verlassen. Alle blieben sie auf ihren Plätzen. Und dabei mußte es in den Tiefen der SZ-2 inzwischen fürchterlich aussehen.

»Tuck!« ächzte ich. »Was ist dort unten los? Wie viele Opfer hat es gegeben?«

Mergenburgh antwortete nicht. Dafür meldete sich SENECA.

»Von Opfern ist nichts bekannt, Bully. Alles läuft nach Plan.«

Aus den Lagerbeständen des Schiffes hatte ich ein Display ergattert. Es stand über das Funknetz mit ein paar intakten Außenkameras in Verbindung und zeigte die Umgebung der SOL.

Century I brannte lichterloh. Es existierten keine Bauwerke und keine Hügel mehr. Die Oberfläche des Planeten glühte und wogte wie Lava in einem Vulkankrater. Die SOL schwankte auf ihr, als läge sie in einem Ozean. Und sie sank beharrlich tiefer. In winzigen Etappen tauchte sie immer tiefer in den atomaren Brei ein.

Ich gab dem Schiff höchstens noch ein paar Minuten. »Raus! Raus!« ächzte ich.

Wer das Schiff jetzt nicht verließ, fiel unweigerlich der Katastrophe zum Opfer. Noch arbeiteten die Paratronsysteme und strahlten alles, was mit ihnen in Berührung kam, in den Hyperraum ab. Aber es gab bereits zwei Ausfälle. Die betroffenen Projektoren lagen im Mittelteil und glücklicherweise an der Oberseite des Schiffes, wo es noch zu keinem direkten Kontakt mit dem Atombrand kommen konnte.

»Tiefe vierhundert Meter«, meldete SENECA. »Tendenz steigend. Die Sinkgeschwindigkeit nimmt zu.«

Die GOOD HOPE III hing über dem Schiff und pumpte Energie in die Speicher der alten Metagrav-Anlagen. Sie

schaffte es dieses eine Mal noch, vielleicht ein zweites, aber dann nicht mehr. Wenn das Schiff komplett unter die Planetenoberfläche sank, hatte sie keine Möglichkeit mehr dazu. Aber noch hielten die Steuersysteme durch Energie-sharing und dauernde Umverteilung von Ressourcen das Schirmsystem am Leben.

Waren es wirklich noch Minuten oder nur Sekunden bis zum endgültigen Zusammenbruch?

Wenn der Planet explodierte, hielt der schwache Paratron den Gewalten auf keinen Fall stand.

Ich warf meinen Begleitern einen gehetzten Blick zu. »Was ist mit euch?«

»Wir bleiben«, entschieden sie.

SENECA schickte uns eine Anweisung. Wir sollten drei Etagen höher und hundert Meter weiter außen eine Energiestation aufsuchen und den Servo-Robotern beim Anschluß der Energieleitungen helfen.

Wer arbeitet, kommt nicht auf dumme Gedanken, sagte eine bösertige Stimme in meinem Kopf.

Es waren meine eigenen Gedanken, und sie wiesen mich darauf hin, daß ich kurz vor dem psychischen Kollaps stand. Ich blockte sie ab und folgte den Mitgliedern »meines Teams. Mechanisch bewegte ich die Arme und Beine. Irgendwie gelang es mir, die Empfindungen abzuschalten.

Daß es irgendwo einen Freund namens Perry Rhodan gab, verdrängte ich teilweise. Als er sich meldete, erkannte ich seine Stimme nicht und benötigte ziemlich lange, bis ich mit seinen Worten etwas anfangen konnte.

»Bitte komm in die Hauptleitzentrale!« bat er mich. »Es ist wichtig.«

»Wir haben doch keine Chance mehr«, knurrte ich, während ich mich in Bewegung setzte »Wir sollten abhauen.«

»Tut mir leid, Reginald«, vernahm ich statt dessen. »Wir stehen kurz vor dem endgültigen Erfolg. Die Paratron-Staffel hält jetzt fast schon eine ganze Stunde. Die Arbeiten an den hundertzwanzig noch nicht einsatzbereiten Gravitraf-Speichern und Antigravprojektoren sind in Kürze abgeschlossen.«

Kurze Zeit später war ich in der Hauptleitzentrale des Mittelteils.

»Glückwunsch, Bully«, meldete sich auf einmal die Stimme SENECAS. »Achtzig funktionierende Systeme gehen allein auf dein Konto und das deines Teams.«

Mir klopfte der Puls im Hals, als wolle er ein Loch schlagen und aus sicheren Bahnen ausbrechen. Gegen das fürchterliche Hämmern vermochte selbst der Aktivator unter dem linken Schulterblatt nur teilweise etwas auszurichten.

»Bully!« Der laute Ruf drang nur halb in mein Bewußtsein. Ein Gesicht tauchte vor mir auf, verschwommen und fremdartig.

»Mein Gott«, sagte die Stimme. »Wie siehst du denn aus?«

»Er ist völlig überarbeitet«, gab jemand hinter mir Antwort.

Ich fuhr herum und verlor endgültig die Balance. Ein unendlicher Abgrund tat sich vor mir auf, aber jemand fing meinen Sturz ab und ließ mich sanft zu Boden gleiten.

Vor meinen Augen wurde es schwarz.

*

Daß sie sechzig Sekunden später noch am Leben waren, grenzte an ein Wunder. Monkey befreite zwei der Agenten aus den Trümmern und deutete auf das Loch in der Wand.

»Raus hier!« zischte er und warf einen flüchtigen Blick auf die qualmenden Trümmer des Androiden.

So schnell es ging, verließen sie die Halle. Der Oxtorner bildete den Abschluß der kleinen Gruppe; er trieb die Kollegen vor sich her in den nächsten Antigravschacht. Ihn» Schutzschirme

funktionierten, aber das wollte in dieser Situation nichts heißen.

Verfolgt vom Geheul der Alarmanlagen, rannten sie den Schacht entlang. Irgendwie schien er steiler geworden. Tatsächlich hob sich der Boden kaum merklich in die Höhe. Die Agenten wurden langsamer.

Monkey faßte es nicht »Faules Gesindel«, stieß er hervor. »Lauft gefälligst!«

Sie versuchten es. Weit voraus tauchte an einem Ausstieg eine einzelne Gestalt auf und winkte.

Der Oxtorner schaltete sich in den Funkverkehr ein. Mehr als ein ungleichmäßiges Rauschen drang nicht aus dem Empfänger.

»Wir... wir schaffen es«, keuchte einer der Männer. »Seht nur!«

Wie festgewachsen blieben sie stehen.

Der Korridor richtete sich immer weiter auf. Nach vom beugen half nichts Sie verloren unweigerlich den Boden unter den Füßen. Der Not gehorchend, ließen sie sich nach unten bis zum nächsten Ausstieg rutschen und klammerten sich dort fest.

Zwei Minuten dauerte es, dann hatte sich die Antigrasröhre endgültig vom Korridor in einen Schacht zurückverwandelt. Und die bisher fast senkrecht verlaufenden Korridore waren wieder das, was sie viele Jahrhunderte gewesen waren.

Die SOL ruckelte und bockte wie ein widerspenstiges Tier. Zwei Etagen tiefer krachte es fürchterlich. Aus einer Halle schossen grelle Blitze in den Schacht hinein und zerstörten ihn auf einer Länge von gut zwanzig Metern.

Für ein paar Sekunden kamen Andruckkräfte von mindestens acht Gravos durch. Die drei Männer brachen übergangslos zusammen. Nur der Oxtorner stand wie ein Fels in der Brandung.

Monkey riß am Kombiarmband und aktivierte den Orter. So gut es ging, benutzte er ihn als Höhenmesser. Das riesige Schiff hatte bereits deutlich an Höhe gewonnen und erreichte bald die Vier-Kilometer-Marke.

Überall in dem gewaltigen Leib donnerte und brüllte es. Die Schiffszelle dröhnte wie eine Glocke.

Sie schafften es tatsächlich. Die SOL flog. Minuten höchstens, bis sie den freien Raum erreichte und in einen Orbit um den Planeten ging.

Der Andruck ließ nach, kehrte aber Sekunden später mit Wucht zurück. Die drei Terraner verloren übergangslos das Bewußtsein. Leblos lagen sie im Korridor.

Acht Kilometer, dann zwölf! Noch war die kritische Phase nicht überstanden. Erst bei zehnfacher Entfernung über der Planetenoberfläche nahm die Anziehungskraft des Planeten nennenswert ab, so daß sie keine Gefahr mehr darstellte.

Beschämend langsam strampelte die SOL in den Orbit hinauf.

Endlich funktionierte auch die Funkverbindung wieder.

»SENECA an alle«, verstand Monkey die Biopositronik. »Wer noch nicht in die GOOD HOPE III zurückgekehrt ist, begibt sich auf dem schnellsten Weg zu den Schleusen. Draußen warten Zugstrahlprojektoren auf euch.«

Das hätte gerade noch gefehlt. Monkey dachte nicht im Traum daran.

Ein Blick auf die Anzeigen des Orters ließ das Blut in den Adern des Oxtorners gefrieren.

Zehntausend Meter! Neuntausendfünfhundert - neuntausend ...

Wie ein Stein fiel die SOL in die Tiefe, der Oberfläche Centurys entgegen. SENECA kommentierte es mit der notorischen Wiederholung seiner Aufforderung.

Er klopfte gegen das Armband. Waren die Störfelder im Schiff so groß, daß es nicht mehr richtig anzeigte?

Siebentausend Meter...

»Wir stürzen ab. Rennt um euer Leben!« schrie Monkey die drei Agenten an.

Sie spurteten los. Bis zu den Hangars und der Außenwandung des Schiffes waren es höchstens hundertfünfzig Meter. Das mußte zu schaffen sein.

Fünftausend Meter, viertausend.

Der Oxtorner hielt an und legte die Stirn gegen das kühle Metallplast der Korridorwand.

Es ging zu schnell. Ihm blieben noch Sekunden, um sich ein wenig zu sammeln und dem Tod gefaßt ins Auge zu sehen.

Etwas wie ein Grinsen huschte über sein Gesicht, verzerrt und häßlich, denn die künstlichen Augen und ihre Hülsen störten die Gesichtsmuskulatur und hatten sie teilweise zum Erliegen gebracht.

»Willkommen in der Hölle!« flüsterte er heiser.

12.

29. Juli 1290 NGZ, 22h45 Standardzeit

»Ist es endlich vorbei?«

Ich wandte mühsam den Kopf und versuchte eine Antwort zu geben. Außer einem Krächzen kam nichts über meine Lippen. Mein Rachen fühlte sich rissig und ausgedorrt an.

Die letzten Sekunden vor dem Tod, dachte ich. Die Strahlung zerfrißt deinen Körper!

Seltsamerweise verspürte ich keine Schmerzen und wunderte mich über die frische Luft, die in mein Gesicht blies.

Sie haben dich in einen Regenerationstank gelegt. Bestimmt glauben sie, daß der Aktivatorchip den Körper am Leben erhält.

Jemand rüttelte an meiner Schulter, und es war garantiert nicht der Tentakel eines Medorobots.

»He, Alter! Kommst du endlich hoch?« hörte ich wieder diese Stimme wie von weitem.

Benommen schüttelte ich den Kopf. Die Lähmung fiel von mir ab, und es gelang mir, die Augen zu öffnen. Ich erblickte eine Halle mit zerrissenen Wänden und rauchenden Trümmern. Ein flimmernder Schutzschirm hielt das Chaos von uns fern.

Unsere letzte Zuflucht, das war es. Der Atombrand hatte uns offenbar im Schiff eingeschlossen.

Hastig ließ ich meine Blicke schweifen. Transmitter sah ich nirgends. Dafür entdeckte ich mehrere TARA-V-UH-Roboter, die offenbar jede Menge TLD-Agenten unter die Lupe nahmen.

»Willkommen in der Wirklichkeit«. vernahm ich wieder die Stimme Sie gehörte Perry Rhodan.

»Sein Kreislauf ist stabil«, erklärte jemand hinter meinem Kopf. Ich verrenkte mir den Hals und erkannte Laati, den Chefarzt der GOOD HOPE III. »Wenn du so willst, dann ist es tatsächlich vorbei. Reginald Bull hat sich erholt.«

Ich richtete mich ruckartig auf.

»Was ist geschehen?« rief ich aus. »Wieso sind wir denn noch nicht draußen?«

Perry trat zur Seite und deutete auf einen Bildschirm. Er zeigte eine Aufnahme des Planeten. Century wogte und waberte. Die Fontänen, die der Planet von sich schleuderte, mußten bereits kilometerhoch sein.

»Soll das heißen, wir ...«

Mein alter Freund versetzte mir einen leichten Klaps auf den Rücken.

»Wir sind in relativer Sicherheit. Die Antigravs haben es geschafft. Wir befinden uns in einem weiten Orbit um den Stern. Allerdings gehen die Energiereserven zur Neige. SENECA, wie sieht es aus?«

»Abstand sechs Millionen Kilometer zur Oberfläche«, meldete die biopositronische Hyperinpotronik. »Die Antigravs

werden in knapp sechzig Sekunden abgeschaltet.«

Ich stützte den Kopf in die Hände. Meine Gedanken fuhren noch immer Karussell, aber das legte sich zum Glück nach ein paar Sekunden.

»Geschafft!« Ich wollte es noch immer nicht glauben.

»Da!« schrie plötzlich jemand.

Ich starrte auf den Bildschirm. Der leichte Andruck wich übergangslos von mir. Dafür begann es draußen im All bläulich zu flimmern.

»Abschalten der Antigrafs und Einschalten der Paratrons wurden vorgezogen«, kommentierte SENECA den Vorgang.

Century I blähte sich übergangslos auf. Die Planetenkruste hatte sich bis in weite Tiefen derart zersetzt, daß sie dem Druck aus dem Innern nicht mehr standhielt. Der Planet zerplatzte in einem eruptiven Vorgang, der dem eines explodierenden Sterns ähnelte. Nur waren es in diesem Fall keine Gasmassen, die hinaus ins All schossen. Es handelte sich um den vom Atombrand aufgeweichten Gesteinsmantel und das glutflüssige Innere des Planeten.

Die Druckwelle der gewaltigen Explosion erreichte die SOL eine halbe Stunde später. Sie bestand nicht aus komprimierter Luft, sondern aus den vom Explosionsdruck zusammengestauchten Magmamassen und flüssigem Metall aus dem Planetenkern. Die SOL erbebte unter dem Aufprall. Der Paratronschild hielt stand.

Erleichtert erhob ich mich von der Liege und deutete auf die Roboter. »Was machen die da?«

»Sie checken uns durch.« Perry lächelte mir aufmunternd zu. »Sie suchen nach der Nano-Kolonie. Würdest du so freundlich sein?«

»Natürlich. Was ist mit dir?«

»Ich bin sauber, falls es dich beruhigt.«

Das tat es überhaupt nicht. Erst als sie meinen Körper bis in die letzte Faser durchsucht und nicht die Spur eines kleinen Gallertkügelchens gefunden hatten, wurde ich ruhiger.

»Keiner in der SOL ist befallen«, verkündete einer der Kegelroboter das Ergebnis.

»Dann müssen wir nur noch den Bericht der Putzkolonnen abwarten«, stellte Perry fest und sah mich eindringlich an. »Aber ich denke, auch das wird zu nichts führen.«

Hoffentlich behielt er recht. Nichts wäre mir in dieser Situation lieber gewesen als die Feststellung, daß Shabazza uns mit einem kleinen Schächtelchen gelemmt hatte. Korrago, Puppen und die angebliche Nano-Kolonie hatten uns von der eigentlichen Arbeit ablenken sollen.

»Er hat es geschickt eingefädelt«, sagte ich. »Fast hätte uns sein Timing den Untergang gebracht.«

Genau das hatte in seiner Absicht gelegen. Über tausend Agenten und einen Boten Thoregons mitsamt seinem Schiff zu vernichten hätte ihm sicherlich viele Vorteile verschafft und der Koalition Thoregon erheblich geschadet. Vielleicht lauerte Shabazza ja noch in der Nähe des Century-Systems, um seinen Triumph auszukosten. Vielleicht kam auch noch irgend etwas nach ...

Mein Blick fiel auf Monkey. Der Oxtorner stand reglos in einer Ecke und starrte in Richtung Schirmfeld. Wie immer gab er sich teilnahmslos.

»Er hat alle Puppen zerstört«, sagte Perry. »Sie sollten fünfzig Terraner töten. Es ist ihnen nicht gelungen. Aber die zwanzig Todesopfer sind genau zwanzig zuviel. Ganz zu schweigen von den Agenten, die beim Sturm auf das Schiff gestorben sind. Wir haben uns die SOL teuererkauft.«

»Ein Pyrrhussieg.« Ich seufzte.

»Solange wir Thorrim nicht erreicht haben, ist es überhaupt kein Sieg. Entschuldige mich, Bully Ich habe eine Verabredung mit SENECA.«

Ich blickte ihm nach, bis er draußen auf dem Korridor verschwand.

»Achtung, an alle«, verkündete SENECA in diesem Augenblick. »Das Schiff ändert seinen Kurs. Anschließend wird es für etwa zehn Minuten alle derzeit zur Verfügung stehenden Antriebssysteme hochfahren und in einen endgültigen Orbit von zehn Millionen Kilometern gehen. Da erst wenige Andrucksstabilisatoren arbeiten, kann es zu unerwarteten Beharrungs- und Fliehkräften kommen. Richtet euch darauf ein!«

Taten wir natürlich. Es hielt mich nicht ab, die Halle zu verlassen und die nächste Toilette aufzusuchen. Selbst ein relativ Unsterblicher muß ab und zu den Bedürfnissen der Sterblichen nachkommen.

Bereits im Vorraum hörte ich das leise Schluchzen eines Menschen. Ich fand ihn im hinteren Abteil des Hygienetrakts. Er saß zusammengekauert da. Ich ging neben ihm in die Hocke und legte ihm eine Hand auf den Arm.

»Es ist alles gut«, sagte ich. »Wir sind in Sicherheit. Die SOL ist gerettet.«

»Was sonst«, sagte er. »Sonst säße ich jetzt nicht hier.«

»Begleite mich«, bat ich und reichte ihm die Hand zum Aufstehen.

Er lehnte ab. »Ich bin erschöpft, einfach fertig und will für ein paar Minuten allein sein.«

»Na gut. Aber du erlaubst, daß ich wieder nach dir sehe?«

»Selbstverständlich. Bis dann, Bully-«

»Bis dann, Tuck.«

Leise ging ich hinaus.

Epilog

Zum zweiten Mal seit seiner Rückkehr in die SOL, stand Perry Rhodan vor

dem hermetisch abgeriegelten Zugang.

»Langsam könntest du mich hineinlassen«, sagte Rhodan. »Ich warte bereits seit fünf Minuten.«

»Entschuldige bitte«, erklang die Stimme der Biopositronik. »Ich habe die Risiken abgewogen und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es zu gefährlich ist. Noch sind die Reinigungsroboter mit ihrer Arbeit nicht fertig. Es besteht nach wie vor die Gefahr, daß die Nano-Kolonne sich im Schiff aufhält.«

»Mit anderen Worten ..."

»... will ich sagen, daß du ein anderes Mal wiederkommen solltest."

»Ich bin einverstanden, SENECA.

Aber bevor ich gehe, habe ich noch eine Frage. Was ist mit den Projektionen von Romeo und Julia? Wo sind sie geblieben?«

»Welche Projektionen, Perry? «, Der Terraner zuckte mit den Achseln und wandte sich zum Gehen.

»Ich weiß wirklich nicht, was du meinst«.

»Dann eben nicht. Wir unterhalten uns später darüber. Bis bald, SENECA«.

»Das wüßte ich aber«.

Manchmal war die Biopositronik eine echte Nervensäge, fand Perry. Vor allem dann, wenn sie unbedingt das letzte Wort haben wollte.

ENDE

Die letzten Ereignisse können trotz aller Verluste nur als positiv bewertet werden. Immerhin haben Perry Rhodan und seine Begleiter ihrem Widersacher Shabazza eine Reihe schwerer Schläge versetzen können. Zuletzt konnte sogar die SOL erobert und gerettet werden. Die Probleme in der Galaxis DaGlausch reißen aber nicht ab. Das zeigt sich an den jüngsten Ereignissen in Alashan, der terranischen Stadt auf dem Planeten Thorrim.

Darüber berichtet Uwe Anton. Sein PERRY RHODAN-Roman erscheint in der nächsten Woche unter folgendem Titel:

ALARM FÜR ALASHAN